

"DES MENSCHEN TAGE SIND VERFLOCHTEN"

Herrn C. F. Graucyling.

A M

ACHT UND ZWANZIGSTEN AUGUST

1826.

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freyste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreyt, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der That.
Ein zweyter kommt sich anzuschliessen,
Mitwirken will er, mitgeniessen,
Verdreyfacht so sich Kraft und Rath.

Von äusserm Drang unangefochten
Bleibt Freunde so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

Weimar. Goethe

EBERHARD KÖSTLER

AUTOGRAPHEN & BÜCHER

JUNI 2016

KATALOG 152
EBERHARD KÖSTLER
AUTOGRAPHEN & BÜCHER OHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem

Bockmayrstraße 24 - D - 82327 Tutzing

Telefon [0049] (0)8158 - 36 58

Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18

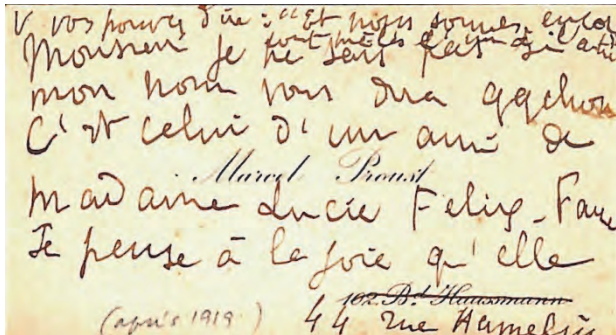
Telefax [0049] (0)8158 - 36 66

info@autographs.de

Alle Autographen unter www.autographs.de



Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der
International League of Antiquarian Booksellers



Nr. 54: Marcel Proust

Vorne: Nr. 24: Goethe, J. W. von.

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Das Angebot des Kataloges ist freibleibend. Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges ausgeführt. Versandkostenpauschale im Inland EUR 4,50; im Ausland meist 7,50. Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind in jedem Fall genehmigungspflichtig. - Bankeinzug, VISA und Mastercard werden gerne akzeptiert.

Erstklassige Silhouette

1 **Album amicorum - Wellings, William**, englischer Silhouettist (ca. 1730-1796). Eigenh. signierte Silhouette in getuschter und laviertes Federzeichnung. Ohne Ort und Jahr [London, um 1790]. 13 x 17,5 cm. Unter Glas älter gerahmt. 1.200.-

Rechts unten Signatur "Wellings Fecit", am Oberrand Bezeichnung "Lady Egremont et sa fille". - Alicia Maria Carpenter, Countess of Egremont (1729-1794), heiratete in 2. Ehe 1767 den sächsischen Gesandten in London (und Hobbyastronomen) Moritz Hans Graf Brühl (1736-1809). Die Silhouette bildet sie mit einer ihrer Töchter, Elisabeth oder Harriet, ab. - Das Blatt stammt aus dem Stammbuch von Brühls Amtsvorgänger Johann Georg von Einsiedel (auf Reibersdorf; 1730-1811). Dieses Stammbuch wurde vollständig am 6./7. Mai 1910 bei Karl Ernst Henrici versteigert und ist in dessen Auktionskatalog II unter Nr. 409 ausführlich beschrieben (mit Abb. unseres Blattes auf Tafel I): "In diesem in jeder Beziehung kostbaren und hochinteressanten Bilderalbum nehmen die [...] Orig.-Schattenrisse die erste Stelle ein [...] die grosse Anzahl der hochkünstlerisch ausgeführten Original-Silhouetten und die angesehenen Namen der Dargestellten genügen [...] um dieser erstklassigen Sammlung dauerndes Interesse zu sichern." - William Wellings gilt als einer der bedeutendsten englischen Silhouettisten.

Selten so früh - der Berliner Kreis der Nietzsche-Rezeption

2 **Andreas-Salomé, Lou**, Schriftstellerin und Muse von Nietzsche, Rilke und Freud (1861-1937). Eigenh. Brief mit U. "Lou". Ohne Ort und Jahr [wohl aus Berlin, 1882-1885]. Kl.-4°. 6 Seiten. 1 Doppel-, ein einfaches Blatt. 2.400.-

An die Jugendfreundin "Misi". Äußerst seltener, früher Brief der noch jungen, unverheirateten Lou von Salomé, die erst 21-jährig von 1882 bis 1885 mit Paul Rée in Berlin in einer Wohngemeinschaft lebte. Reich an Anspielungen auf ihre eigenen literarischen Pläne und den sogenannten Berliner Kreis, der in der frühesten Phase der gesellschaftlichen Nietzsche-Rezeption in Berlin eine zentrale Rolle spielte: "Sonntag [Randnotiz in Bleistift, dann weiter in Tinte:] Liebste Misi, Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie trotz aller Familien- und Verlobungs-Festlichkeiten, Muße für mich fanden. Es ist schön, daß Sie jetzt so heiter leben, sogar in Röhrig seine Kunst eingreifen, was ich ihm schon erzählt habe und wozu er Ihnen, etwas vom Olymp seines Genie's herab, viel Glück wünscht. Gewiß ist das die beste Art so viele Braut-Aufnahmen mit stets denselben Menschen zu beleben. Wie gerne hülfe ich Ihnen am humoristischen Prolog, wenn ich nur selber eine Spur von Talent zu humoristischen Gelegenheitsdichtungen besäße! Sie sollten sich Dr. Grube dazu engagieren, das wäre am schönsten! Aber über alledem werden Sie doch nicht vergessen, in das Ausland zu reisen? Das möchte ich mir schön verbitten! - Ich kann mir denken, daß es mit Emotionen verbunden sein muß, seine Jugendgepielin einem fremden Manne fortzugeben, - von den meinen hat sich keine verlobt, aber wir werden wohl beide das Schicksal erleben, in unserer gänzlichen Unverheirathetheit unseren Freundin-nen nachzuschauen!! Wissen Sie, liebe Misy, dann wollen wir uns auf die alten Tage zusammenthun, ich glaube wir kommen sehr gut zusammen aus. - Gerade jetzt ist es manchmal, als würden manche ganz vergessenen und phantastischen Ideen aus meiner Backfischzeit in mir wach, die mir Lust machen,

die alten von Emma aufgestöberten Gillotpredigten, bei denen ich ihm so oft half, durchzulesen. Ich wünschte einst so sehr, Prediger zu werden. Nun werden von einem sehr lieben Freund, Dr. Göring, großartige Pläne in Schweden realisiert, bei welchen er heiß wünscht, mich in einer wunderschönen Predigertätigkeit dort zu sehen. [Einweisung: Sprechen Sie aber nicht von diesen intimen Ergüssen. Dies ganz unter uns; es ist auch nur erst eine abenteuerliche Idee, aber sie verfolgt mich bis in meinen Schlaf. Auch Sie wären dort am Platz.] - o so sehr! Ich habe das unbeschreibliche Glück gehabt diesen außerordentlichen Menschen in den letzten Monaten unseres Umgangs durch Freundschaft und Zuspruch über ein sehr trauriges Schicksal hinweghelfen zu dürfen; in kurzer Zeit verliere ich ihn schon, aber ich denke nicht auf lange. - Von dem Gedicht Menschenliebe, welches Sie bei Emma lasen, ist die letzte Strophe damals schlecht gelungen und lautet, in ihrer bessern u. den Gesamtgedanken nicht mehr so subjektiv sondern präziser wieder gebenden Form so: Drum, treibt es dich Menschen liebend zu umfassen | Nimm sie nachsinnend auf; - in ein Gemüth | Das ihnen mild begreifend nachgegangen | Und ihres Wesens Tiefen an sich zieht; | Bis es daß einzige Gebot nur übe: | Was Mensch heißt, das bleibt werth der Menschenliebe. Beiliegend ein paar neuere Gedichte, da Verse Ihnen Freude machen. Ich dichte jetzt oft so für mich hin. Lesen Sie doch die herrlichen Nibelungen von Jordan, beide Theile. An den anfangs befremdenden Stabreim gewöhnt man sich schnell. - Aus meinen Erlebnissen mit G. machte ich eine Art Stimmungs-novelle, mit unverändertem Schluß, deren 3 Abschnitten lauten: Das Märchen. Der Roman. Die Wirklichkeit. Natürlich ist es nur für mich, kann und darf nie, auch in keiner Veränderung, gedruckt werden. In diesen Tagen reist Rée zu den Ferien heim, im April reist Göring fort, dann bin ich trotz der übrigen Freunde recht einsam und erwarte Sie um so sehnlicher. Röhrig macht uns charakteristischerweise am meisten Freude, wenn er Gedichte liest, z.B. Freiligraths Mohrenfürsten und neulich den herrlichen Gefangenen von Chillon von Byron. Für das Heroische klingen keine Saiten in seinem Charakter an; er ist nicht aus dem Stoff aus dem das Leben seine Helden und Märtyrer schneidet. In diesen Tagen sehe ich mit ihm Rossi spielen. Staatsanwalt Heinemann hat um eine Versetzung nachgesucht; er kommt als Ersterstaatsanwalt nach Göttingen. Unser Verkehr ist sehr still geworden. Noch ein paar Winter und ich suche die tiefste Stille auf um für einige Zeit nur dem Versuch zu leben, ob ich aus all' dem, was ich intensiv lebte und dachte, nicht etwas schaffen kann. Aber dann, wenn mir dies gelungen sein sollte, suche ich kein neues Erleben in einem Dasein wie ich es jetzt führe, sondern in einem großen, praktischen Kultur-Unternehmen, wie dasjenige für welches Göring Gut u. Blut einsetzt. Wie wenig liegt am bloß Intellektuellen! Wenn es ginge, würde ich diesen Sommer am liebsten im Juli ein schönes Weilchen mit Ihnen und Emma in Wiesbaden sein, dann Gillots lieben Jungen in Carlsruhe besuchen u. mit einem römischen Freunde der herüberkommt, Professor Schumann ein rendez-vous haben, um dann den Herbst an der schwedischen Grenze mit Göring u. seinen Freunden zu verbringen. Es ist zu schade daß Sie ihn nicht mehr kennen lernen. Für heute muß ich wohl meine sehr flüchtige Kritzelei wohl schließen, schreiben Sie mir doch wann Sie kommen, und ob Sie von Schwalbach nach Wiesbaden gehen. Ich freue mich auch sehr, Sie in mein behagliches, kleines Heim zu führen. Bei Grube's geht es besser, der böse Husten läßt nach; die ganze Zeit über mußte Willy Grube zu Hause sitzen, und langweilte sich sehr. Herzlich Ihrer gedenkend liebe Misy, Ihre Lou" - Die hier mehrfach erwähnten Wilhelm Grube, ein aus Petersburg stammender Sinologe, und Hugo Göring, der 1924 über seine 'Begegnung mit Nietzsche' schrieb, waren zwei der Schriftsteller, Wissen-

schaftler und Philosophen des Berliner Kreises, den die "Exzellenz" Lou von Salomé und die "Ehrendame" Paul Rée um sich versammelten. "Friedrich Nietzsche war noch nicht allen bekannt: 'Dennoch stand er, gleichsam verhüllten Umrisses, in unsichtbarer Gestalt mitten unter uns'" (zit. nach Reschke/Brusotti, S. 445). Zu den "übrigen Freunden" zählten u.a. Hans Delbrück, Paul Deußen, Hermann Ebbinghaus und Max Heinemann ("Ersterstaatsanwalt nach Göttingen"). Bedeutsam ist die mehrmalige Erwähnung von Emma Wilm (verheiratete Flörke). Sie war eine Nichte der Mutter Louise von Salomé (geb. Wilm), Lous Lieblingscousine, lebenslange Vertraute und offenbar zugleich, darauf deutet der Brief hin, eine Freundin oder Bekannte der Adressatin des vorliegenden Schreibens. Lou von Salomé erinnert sich darin weiter an die prägende Bekanntschaft mit dem protestantischen Pastor der Niederländischen Gesandtschaft in St. Petersburg, Hendrik Gillot. Der 25 Jahre ältere Theologe, der eine Tochter und einen Sohn ("Gillots lieben Jungen in Carlsruhe") in Lous Alter besaß, unterrichtete sie in philosophischen, literarischen und religiösen Themen. Die Verbindung zerbrach, als er dem jungen Mädchen einen Heiratsantrag machte und ankündigte, seine Frau zu verlassen ("aus meinen Erlebnissen mit G."). Schlussendlich erwähnt sie ihre persönlichen literarischen Pläne ("ob ich aus all' dem, was ich intensiv lebte und dachte, nicht etwas schaffen kann"). Nur wenig später setzte Lou von Salomé diesen Plan in die Tat um und veröffentlichte 1885 unter dem Pseudonym Henri Lou ihr erstes Buch "Im Kampf um Gott". Die Kritiken waren gut, das Pseudonym schnell durchschaut, und der Erfolg machte Lou, seit 1887 Andreas-Salomé, bekannt. - Renate Reschke, Marco Brusotti (Hrsg.), "Einige werden posthum geboren": Friedrich Nietzsches Wirkungen, Berlin 2012; Kerstin Decker, Lou Andreas-Salomé. Der bittersüße Funke ich, Berlin 2015, S. 193, 355 ff. - Kleine Einrisse in der Knickfalte; Klammerspur am Oberrand.

Aus Paris - selten so früh

3 **Andreas-Salomé, Lou**, Schriftstellerin und Muse von Nietzsche, Rilke und Freud (1861-1937). Eigenh. Brief mit U. "Lou". Paris, Hôtel Monsigny, Rue Monsigny, (grande avenue de l'Opera), [Anfang April 1894]. Kl.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt. 2.200.-

Einer der frühesten im Handel befindlichen Briefe Lou Andreas-Salomés, geschrieben an die Jugendfreundin "Misulka" während der ersten Reise nach Paris 1894, reich an Anspielungen und Bezügen auf das Leben und die Denkweise der sich emanzipierenden, allein reisenden jungen Frau: "Liebste Misulka! Ich freute mich so sehr als ich so bald nach meiner Ankunft Deinen Brief hierher bekam, und nun ist doch schon ein Monat vergangen, ohne daß ich Dir geantwortet hätte. Aber dieser erste Monat der 'Akklimation' ist nur so hingeflogen, wie Du Dir denken kannst, und namentlich kam ich nicht zum Schreiben, weil mein Zimmer eng und klein und unbequem war; ich möchte aber dieses Hôtel um der vornehmen Gegend willen in der es liegt, und die für eine einzelne Dame sehr vorzuziehen ist. Nach einiger Zeit ziehe ich etwas weiter hinaus, wo es ländlicher, frischer und geräumiger ist. Das brauche ich auch zum Arbeiten, welches nun ordentlich anfangen muß, ich habe drei französische Revue'en schon, an die ich Arbeiten einsenden kann, - natürlich thu' ich das deutsch, die Redaktion übersetzt sie. Noch ist Fräulein Krüger (die Dänin, weißt du) mit mir hier, aber bald reist sie schon fort. Von Mitte April an erwarte ich Mauthner und zum Mai Frieda von Bülow, die direkt von Afrika herkommt und wohl ein paar Monate bleibt. Während dieser

Zeit habe ich mich wiederholt gefragt, wie es Dir wohl gefallen würde, wenn Ihr einmal herkämt. Paris ist als Stadt so prachtvoll, so voll von Glanz und Erinnerung, so merkwürdig und imposant zugleich, daß man sich schon eine Weile am rein äußeren Leben berauschen kann. Mehr noch, wenn man die Zeitungen und Journale liest, in denen hier die besten Schriftsteller des Landes mitpolitisieren, denn hier drängt und lebt alles nach außen hin, sozusagen auf der Straße und in den Erregungen des Tages, - die Persönlichkeiten werden zerrieben. Und alles beherrscht der ungeheure Contrast einer auf's Aeufserste raffinierten, überbildeten Gesellschaft des Luxus, und eines Elends, das sich fortwährend in revolutionären Stimmungen Luft macht, weil es um sich diesen Glanz sieht und von dieser großen Schönheit umgeben ist und dabei darben muß. Das alles ist von höchstem Interesse, aber um dieses Paris zu verstehen, muß man es schon bei Tag und bei Nacht, oben und unten; man muß auch, wie wir es gethan, mit zuverlässiger Herrenbegleitung, die Seitenstraßen und Winkel aufsuchen, den vierten Stand bei seiner Arbeit, seinem Vergnügen und seinem Laster beobachten, denn der vierte Stand ist hier die Zukunft. Das wirkt doppelt seltsam, wenn man von einer Schampagnertrinkenden Gesellschaft herkommt. Einstweilen verkehren wir hier in ein paar Ateliers, bei ein paar Verlegern, in einem Professorenhause und, mit Eröffnung der eigentlichen Salons, - die Saison fängt erst an, - will ich noch bei der Madame Adam und bei dem Conte d'Orval verkehren. Zwei ständige Herren habe ich mir als zuverlässig herausgefischt zur Begleitung für dies und das, (- die Franzosen sind entsetzliche Leichtvögel) der Eine heißt Dr. Goldmann und vertreibt die Frankfurter Zeitung in Paris, ist praktisch, gewandt, erfahren, ruhig und umsichtig; der Andere Henri Albert, ein noch junger, etwas elegischer Elsässer, ist redacteur der Societé nouvelle. Von Frauen habe ich nur eine sympathische kennen gelernt, - die Französinen sind gräßlich: eine Gräfin Nemethy, Ungarin von Geburt, von unserem Alter und von litterarischem Interesse. Ich werde dir bald mehr von Paris schreiben, laß mich oft wissen, wie es dir geht und bei euch steht, ja? Denke ja nicht, daß mein Nichtschreiben ein Nichdeinerdenken wäre, ich lebe nun auch gezwungener Weise nach außen. Von meinem Mann habe ich leidliche Nachrichten, von Mama auch; hier ist schon voller Sommer, Magnolien und Kastanien blühen in den Tuilleries und dem Bois de Boulogne. Für heute addio, Liebste, nimm Vorlieb! Grüße bitte deine Mama und sei innig abgeküßt von deiner Lou." - Vom 27. Februar 1894 bis September desselben Jahres weilte Lou Andreas-Salomé zum ersten Mal in Paris, ohne ihren damaligen Mann Friedrich Carl Andreas, von dem sie, wie sie hier schreibt, "leidliche Nachrichten" erhielt. Aus dem Brief geht hervor, welch immensen, aber auch zwiespältigen Eindruck Paris auf Lou machte, da sie sowohl die Großartigkeit der Stadt, als auch deren Armut wahrnahm. Bei der "zuverlässigen Herrenbegleitung", die sie erwähnt, dürfte es sich um Frank Wedekind gehandelt haben, den sie im Salon der Gräfin Nemethy kennenlernte. Die Begegnung mit Wedekind in Paris hat Lou Andreas-Salomé in "Fenitschka" literarisch verarbeitet. Verbürgt ist, dass sie den Dichter in den ärmsten Teil von Paris zu einem Besuch bei Georg Herweghs Witwe begleitete. "Lou Andreas-Salomé nimmt die Pariser Armut, deren groteske Gesichter Rilke nach ihr so tief erschrecken werden, gelassen, wie etwas Selbstverständliches. Etwas Selbstverständlichem geht man nicht aus dem Wege" (Decker, S. 178). Bei den beiden im Brief namentlich genannten Herren handelt es sich zunächst um Henri Albert (Henri-Albert Haug; 1869-1921), der Friedrich Nietzsche ins Französische übersetzte. Von Teodor de Wyzewa schon 1896 als "l'apôtre fidèle du nietzschéisme" bezeichnet, wurde Alberts Nietzsche-Deutung maßgeblich "von Lou Andreas-Salomé beeinflusst"

(Reckermann, S. 7). Der zweite genannte Begleiter ist Paul Goldmann, Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Paris. Mit ihm verband Lou Andreas-Salomé ein inniges Verhältnis, auf Seiten Goldmanns wohl auch eine innige Schwärmerei, der er sich nicht gewachsen fühlte, weshalb Goldmann in seinem Abschiedsbrief am 26. September, kurz vor Lous Abreise, schrieb: "Ich hätte Ihnen nie als Herr gegenüberstehen können, und der Sklave einer Frau will ich nicht sein, selbst Ihrer nicht" (Decker, S. 187). Die hier gleichfalls erwähnte Afrika-Reisende, Abenteurerin und Schriftstellerin Frieda von Bülow, die Lou Andreas-Salomé im Mai in Paris erwartete, beobachtete die Affäre zwischen Goldmann und ihrer Freundin aufmerksam und nahm diese zum Anlass für eine Erzählung über Lou Andreas-Salomé und ihre männlichen Bekanntschaften mit dem Titel: die "Goldmanniade" (Decker, S. 182). - Vgl. Kerstin Decker, Lou Andreas-Salomé. Der bittersüße Funke Ich. Berlin 2012, S. 174 ff.; Alfons Reckermann, Lesarten der Philosophie Nietzsches, Berlin 2003, S. 7. - Mit kleinem Randeinriss in der Falte.

5 **Annunzio, Gabriele d'**, Schriftsteller (1863-1938). Eigenh. Brief mit U. Gardone Riviera, Villa Carnacco, 6. I. 1922. Fol. 2 Seiten auf 2 Blättern. Bütteln mit runder Kopfvignette und Devise "Io ho quel che ho donato". 700.-

Erstaunlicher Brief an die 1914 durch die Kiegsfolgen vertriebene und enteignete Vorbesitzerin von d'Annunzios Villa (dem heutigen "Vittoriale") Daniela Thode, die versucht hatte, nach dem Krieg wenigstens einige Erinnerungsstücke zurückzuerhalten: "Madame, votre messenger vous apporte, avec les choses chères que je lui confie, la plus belle parole bleue du lac de Garde, ou le souvenir de 'Daniela' est toujours vivant. La vieille maison des études, des rêves et des melodies est gardée par un poète fidèle à la Grande Image qui partout ici éclaire le silence avec ses yeux d'aigle. Veuillez me faire savoir ce que vous désirez. Vous me donnerez l'occasion de vous prouvez mon dévouement [...]" - Daniela Thode, geb. von Bülow, war die älteste Stieftochter von Richard Wagner und eine Enkelin von Franz Liszt. Zusammen mit ihrem Mann, dem Kunsthistoriker Henri Thode, bewohnte sie ab 1892 die Villa Carnacco, bis beide bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges als feindliche Ausländer vertrieben und vom Staat enteignet wurden. D'Annunzio, der die vormals von Daniela und Henri Thode bewohnte Villa 1921 mit allem Mobiliar vom italienischen Staat zur Miete übernommen hatte, war ein Bewunderer Wagners und schickte mit dem vorliegenden Brief offenbar einige kleinere Erinnerungsstücke zurück. Thodes Bibliothek, ein Flügel Liszts, die Teppiche, Bilder etc. blieben jedoch dort und sind bis heute in Gardone zu sehen. Darunter befindet sich auch ein Porträt von Cosima Wagner, die, laut d'Annunzios Brief, die Stille mit ihrem Adlerblick erhellte. Daniela Thode versuchte bis zu ihrem Tod mit gerichtlichen Schritten gegen die Beschlagnahme der Villa vorzugehen, hatte aber nur geringen Erfolg. Bisher nicht bekannt war, dass sie sich auch persönlich an d'Annunzio gewandt hat, um einzelne Gegenstände zurückzuerhalten und dass dieser im kleinen Stil einige ihrer Wünsche erfüllt hat.

6 **Annunzio, Gabriele d'**, Schriftsteller (1863-1938). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Gardone Riviera, Villa Carnacco], 29. IV. 1923. Gr.-4°. 3 Seiten auf 3 Blättern. Büttchen mit Wasserzeichen und Devise "Per non dormire". 800.-

Ein weiterer erstaunlicher Brief an die 1914 durch die Kiegsfolgen vertriebene und enteignete Vorbesitzerin von d'Annunzios Villa (dem heutigen "Vittoriale") Daniela Thode, die wiederholt versuchte, nach dem Krieg wenigstens einige Erinnerungsstücke zurückzuerhalten. Bisher nicht bekannt war, dass sie sich auch persönlich an d'Annunzio gewandt hat, um einzelne Gegenstände zurück zu erhalten. Offenbar reiste sie dazu sogar nach Gardone und wurde von d'Annunzio nach einer wortreichen Entschuldigung wegen seiner Arbeitsbelastung und Zurückgezogenheit zum Mittagessen eingeladen, um mit ihm über alte Zeiten und "Grosse Geister" - womit wohl Richard Wagner gemeint war - zu plaudern: "Veuillez me pardonner, Madame, ce retard involontaire. Je n'ose pas même invoquer votre indulgence, car je sais qu'il est bien difficile de l'obtenir pour une telle dévotion - presque farouche - à l'oeuvre vivante. Depuis un mois je travaille quinze heures chaque jour; et je ne peux lire ni lettres ni journaux ni télégrammes; et je ne sais rien de rien. Je suis un ascète. En ce moment, mon ordonnance me dit que vous êtes ici depuis quelques jours! Il profite d'une courte trêve. Quel dommage! J'aurais tant aimé à causer, avec vous, des Grands Esprits, que nous aimons et nous révérons, à l'ombre des arbres fleuris. Voudriez-vous fraternellement partager mon repas franciscain, demain, à midi et 1/2? En ce cas, je pourrais envoyer l'auto vous prendre. Merci. Pardonnez-moi. Je vous baise les deux mains [...]" - D'Annunzio, der die vormals von Daniela und Henri Thode bewohnte Villa 1921 mit allem Mobiliar vom italienischen Staat zur Miete und 1923 als Eigentum übernommen hatte, wurde dadurch Besitzer von Thodes Bibliothek, einem Flügel Liszts, von Teppichen, Bildern etc., die bis heute in Gardone zu sehen sind. Daniela Thode versuchte bis zu ihrem Tod mit gerichtlichen Schritten gegen die Beschlagnahme der Villa vorzugehen, hatte aber nur geringen Erfolg. - Beiliegend zwei kleine Fotografien des noch schrottreifen Schiffs "Puglia", dessen Buch d'Annunzio in seinen Garten einbauen ließ, ein Kartonausschnitt mit d'Annunzios Siegelabschlag sowie ein Handzettel zu einem Taubenschießen in Gardone unter Teilnahme d'Annunzos.

7 **Baermann, Heinrich Joseph**, Klarinetten-Virtuose (1784-1847). Eigenh. Musikmanuskript. Ohne Ort und Jahr, [ca. 1825]. 7 x 26,5 cm. 600.-

Schmaler Papierstreifen mit einer virtuoson Kadenz für Klarinette: 24 Takte, zum Teil in rasenden Zweiunddreißigstel-Läufen und -Arpeggien über den gesamten Tonumfang des Instrumentes; F-Dur. - Baermann war erster Klarinettist bei der Münchner Hofkapelle; seine technische Brillanz und sein Kunstsinn verhalfen ihm auch zu internationalem Ruhm. Die Begegnung und die Freundschaft mit Carl Maria von Weber und später mit Felix Mendelssohn wurde für die Künstler zu einer Zeit gemeinsamen Schaffens und gegenseitiger Inspiration. Ohne die Bekanntschaft mit Baermann wäre Weber wohl nicht auf die Idee gekommen, ein so reiches Werk für die Klarinette zu schaffen. - Sehr selten. - Baermanns handschriftlicher Nachlass wurde 1922 bei Henrici (Kat. 80) versteigert.

8 **Beecher-Stowe, Harriet**, Schriftstellerin, ("Onkel Toms Hütte") (1811-1896). Eigenh. Brief mit U. "HBStowe". Ohne Ort, 9. I. 1858. 10,5 x 14cm. 800.-

An einen Redakteur: "Dear Mr. Philips | I thank you for your letter in reply to mine of Jan[uar]y 2nd. You shall have the story, it is almost ready, & I will send it in in time for publication in the next issue of your magazine. Very truly Yours [...]" - Leicht braunfleckig. - Selten.

Benn in Stuttgart

9 **Benn, Gottfried**, Schriftsteller (1886-1956). Eigenh. Postkarte mit U. "Benn". Stuttgart, 18. IV. 1952. 1 Seite. Mit Adresse. Kugelschreiber. 800.-

An Frank Maraun in Stuttgart: "Liebe Marauns, vor der Abreise nochmals herzlichen Dank für Ihre Betreuung. Sie waren sehr rührend, leider war es ja nur zu kurz und dass ich Ihre Wohnung nicht gesehen habe und die Kinder bedaure ich sehr. Vergessen Sie uns nicht u. Sie, Frank, gute Fahrt [...]" - Der Literaturkritiker Frank Maraun (eigtl. Erwin Goelz; 1903-1981), ein langjähriger Bekannter, fast Freund, verschafft Benn den Kontakt zum Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart, der im Lauf der Jahre 30 Tonaufnahmen mit Benn machte. So kam Benn am 15. April 1952 auf der Rückreise von Meran nach Stuttgart, wohin ihn der Rundfunk zu einer Hörspiel-Konferenz ins Studio Villa Berg eingeladen hatte. An der Konferenz nahmen u. a. auch Heinrich Böll, Wolfdietrich Schnurre, Wolfgang Weyrauch und Max Bense teil. Privat besuchte er u. a. Frank Maraun. Vormittags am 18. April fuhr er weiter nach München.

Über Nietzsche

10 **Bertaux, Pierre**, Schriftsteller und Germanist (1907-1986). Typoskript mit eigenh. Überschrift, Korrekturen sowie Namenszug am Kopf. Ohne Ort und Jahr [Sèvres, 1978]. Fol. 22 Seiten auf 22 Blättern. 600.-

Aufsatz über die Kritische Friedrich Nietzsche-Ausgabe, am 27. April 1979 unter dem Titel "Hat das Ungeheuer von Kraft sich selbst vergiftet?" in "Die Zeit" erschienen. - Beiliegen: I. Fotokopie der Fahnenkorrektur. - II. Derselbe. 2 eigenh. Briefe mit U. sowie 3 masch. Briefe mit eigenh. U. Paris und Sèvres, 23. XI. 1975 bis 27. IV. 1979. Fol. Zus. ca. 6 Seiten. - An einen Feuilleton-Redakteur. - "[...] Zu Nietzsche meine ich ja etwas zu sagen zu haben [...] aber noch nicht gesagtes [...]" - Über sein Hölderlin-Buch, an dem er 2 Jahre gearbeitet habe. - Bei der Übersendung des Typoskripts. - Bei Übersendung der Korrekturfahnen und über vorgeschlagene Kürzungen. - Mit Dank für den fertigen Artikel und über die Aufnahme seines Hölderlin-Buches. über das sich Benno von Wiese geärgert haben sollte; erwähnt Beissner, Unseld und W. Jens. - III. 4 Umschläge. - Bertaux' wegweisende Kommentare zur Revision der Nietzsche-Rezeption aufgrund des Erscheinens der Kritischen Ausgabe.

11 **Bloch, Ernst**, Philosoph (1885-1977). Eigenh. Brief mit U. Leipzig, 1. III. 1955. Fol. 2 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. 600.-

An den Literaturwissenschaftler Horst Haase in Berlin, der damals an seiner Dissertation über die expressionistische Monatsschrift "Die Weissen Blätter" arbeitete und Bloch um Auskünfte gebeten hatte: "[...] in dieser Frage kann ich Ihnen wenig behilflich sein. Erstens ist die Sache schon lange her. Zweitens habe ich mich auch damals für das Interne und Nähere der 'Weissen Blätter' vermutlich nicht besonders interessiert. Dass und wie diese Zeitschrift vor Schickele von Franz Blei herausgegeben wurde, wissen Sie wohl selber. Leserkreis vor 1914 oder 15: wohl intellektuelle Jugend und fortschrittliche Rechtsanwälte. Während des Kriegs in der Schweiz (finanziert, wenn mir recht ist, von dem Verleger Paul Cassirer): Pazifisten und was man Kulturelle nennt (humanistisch, doch möglichst wenig 'Politik'). Warum die Zeitschrift von 1917-18 ihr Erscheinen einstellte, ist mir unbekannt; vielleicht hatte sie keinen Geldgeber. Ich glaube, die Zeitschrift ist zuletzt ja wieder in Deutschland erschienen. Beziehungen zur VKPD, die über Sympathisieren hinausgingen, erscheinen mir als unwahrscheinlich [...] Vielleicht lebt die Witwe René Schickeles noch [...] Eventuell können Sie auch von dem Verleger Kurt Wolff (über die erste Zeit der Zeitschrift) etwas erfahren [...] Falls Sie diesem Herrn schreiben, dürfte es sich aber empfehlen, den Brief vom Westsektor Berlins abgehen zu lassen, mit einer Westberliner Absender-Adresse. Denn der Herr, von amerikanischem Kapital abhängig, ist kaum unser Freund [...]" - Bloch war ein reger Beiträger zu den "Weissen Blättern" gewesen. - Papierbedingt gebräunt.

12 **Chagall, Marc**, Maler und Graphiker (1887-1985). Eigenh. Billett mit U. Vence, "Les Collines", 22. II. 1954. Ca. 10,5 x 8 cm. 750.-

Beschriftete Karte mit Stahlstichkopf "'Les Collines' | Vence (A. M.)": "le 22 Fevrier 1954 | Merci beaucoup pour | les Photos et l'article | Marc | Chagall [Unterstrich]". - Chagall war 1948 als Witwer aus den Vereinigten Staaten nach Europa zurückgekehrt und hatte sich in Vence (Dép. Alpes Maritimes) an der Côte d'Azur niedergelassen. - Sehr hübsch.

13 **Dietl, Eduard**, General (1890-1944). 4 masch. Briefe mit 2 eigenh. Korrekturen und eigenh. U. Ohne Ort [Narvik], 6. IX. 1940 bis 4. III. 1941. Fol. Zus. ca. 7 Seiten. Briefkopf "Gebirgskops Norwegen". Gelocht mit Ausrissen. 600.-

An den Schriftsteller Gustav Kernmayr. - I. "Für die Übersendung der beiden Bücher 'Kamerad Schnürschuh' danke ich Ihnen bestens. Sie haben mir damit grosse Freude bereitet. Als Kommandeur einer ostmärkischen Truppe interessiere ich mich für die alte österreichische Armee des Weltkrieges ganz besonders. Ich kann nur immer wieder versichern, dass ich dem kärntnischen und steirischen Soldaten höchste Achtung zolle und dass nach meiner Ansicht der Erfolg von Narvik vor allem der vorbildlichen Einsatzbereitschaft dieser ostmärkischen Gebirgssoldaten und der hervorragenden Unterstützung der übrigen Wehrmachtteile (Marine und Luftwaffe) zu danken ist. Wegen eines Buches über die Narvikkämpfe kann ich mich jetzt noch nicht endgültig entscheiden. Es müssen erst ruhigere Zeiten abgewartet werden, um diese Frage klären zu können [...]" -

II. "[...] Ich freue mich, dass Sie bezüglich eines Narvikbuches mit mir übereinstimmen [...] Für die Übersendung der beiden Bücher danke ich sehr. Sie werden mir dazu helfen, die langen Polarnächte leichter zu überwinden [...]" - III. "[...] Ihr Buch 'Heisser Sommer' habe ich mit grösstem Genuss gelesen, weil es mich hier im rauhen Norden so recht in unsere schöne steirische Heimat zurückversetzt hat [...] Die grösste Freude und Ehre ist für mich die Kameradschaft und das Vertrauen, das mir meine ostmärkischen Gebirgsjäger entgegenbringen. Nur bei diesem inneren Band zwischen Führer und Truppe lässt sich im Kriege Brauchbares leisten. Ich kann nur immer wieder hervorheben, dass ich den Erfolg von Narvik den prachtvollen deutschen Soldaten der drei Wehrmachtteile verdanke. Ich als verantwortlicher Führer wollte mich nur diesen Soldaten würdig erweisen. Ich werde alles versuchen, um durchzusetzen, dass Sie im Laufe des Winters einmal zu uns kommandiert werden. Versprechen kann ich Ihnen heute bei den oft sonderbaren Entscheidungen des militärischen Dienstweges noch nichts [...]" - IV. "[...] Wenn Sie ein Soldatenbuch 'ohne Schema' schreiben wollen, so bin ich Ihnen dankbar. Schreiben Sie die Wahrheit und möglichst wenig über mich, dann wird das Buch sicher gut [...] Meine Frau wird sich sehr freuen, wenn sie von Ihnen einen genauen Bericht über meinen 'Lebenswandel' bekommt [...]" - Anfang April 1940 wurde Dietl mit seiner Division nach Narvik in Norwegen gebracht. In der Schlacht um Narvik zogen die Alliierten im Juni ihre Truppen ab. Am 19. Juli 1940 wurde Dietl zum General befördert.

14 Doderer, Heimito von, Schriftsteller (1896-1966). Eigenh. Brief mit Namenszug "Doderer" im Text. Ohne Ort, 2. VII. 1958. Fol. 1 Seite. Gelb getöntes Papier. 900.-

In Blau und Rot an die Schauspielerin Tilla Durieux (1880-1971). Doderer ist beglückt über ihre Briefe vom 1. und 17. Juni 1958: "[...] mit Ihrer klaren und festen Schrift, die wahrlich ein würdiges Instrument ist für Ihren hohen und liebenswerten Verstand! Aber es ist Zeit, dass mit der Münchener Reprise der 'Stühle' jetzt Ihre Sommer-Saison zu Ende geht und Sie im Waldeck'schen Pyrmont Ihre Kur gebrauchen und Ruhe genießen. Ihr alter Doderer wird ganz glücklich sein bei der Vorstellung, dass Sie dann und wann einmal den Blick aus den so besonderen und unvergleichlichen Augen in eines seiner Bücher senken [...]" Bestellt "einen herzlichen Gruß an Hans Schweikart!" - Eugène Ionescos Theaterstück "Die Stühle" in der Regie von Hans Schweikart und mit Tilla Durieux in einer Hauptrolle hatte am 11. April 1958 an den Münchner Kammerspielen Premiere gehabt.

15 Dorat, Claude Joseph, Schriftsteller (1734-1780). Fables nouvelles. 1 Bd. in 2 Bdn. "A La Haye, Et se trouve A Paris, Chez Delalain", 1773[-75]. 8° (19 x 13 cm). Mit gestoch. Frontispiz, 2 gestoch. Titeln sowie 198 gestoch. Textillustr. von Clément-Pierre Marillier. XXII, 1 Bl., S. 1-176; 177-309, 1 Bl. Register. Hldr. d. Zt. mit Rtit. "Oeuvres de Dorat 10 bzw. 11". 500.-

Cohen-de Ricci 314 ("chef-d'oeuvre de Marillier"). Ray, The French Illustrated Book, 43. Bodemann 157.2. Fabula docet 102. Landwehr 142. Lewine 150 f. Sander 508. - Dorat praised Marillier's ability to depict the infinitely small, which made him an ideal choice to illustrate these poems containing references to snails, grasshoppers, bees, flies, and domestic scenes in city and country settings. Claude-Joseph Dorat published a first

proof of 83 of his witty fables in 1772. This first edition had great success and was re-issued in the present enlarged edition, sumptuously illustrated by Clément-Pierre Marillier (1740-1808), the outstanding illustrator of the Louis XVI period. More than 25 engravers executed his drawings which show the motifs of the fables within an ornamental frame. - Manche Exemplare haben ein zusätzliches Porträtkupfer. Zeitgenössischer Besitzstempel. Ganz minimal fleckig.

16 **Drygalski, Erich von**, Geograph und Forschungsreisender (1865-1949). Eigenh. Brief mit U. München, 2. III. 1907. 8°. 1 1/2 Seiten. Doppelblatt. 250.-

An einen Herrn mit der Nachricht, "dass ich noch kein Manuskript für den Vortrag am 8. IV. habe und vor demselben auch kaum Zeit finden werde, ein Diktat abzugeben, da ich gerade bis dahin noch völlig besetzt bin. Möglich wäre es mir aller Voraussicht nach am 9. März 9 1/2 Uhr morgens in meiner Wohnung [...]" - 1901-03 führte Drygalski die berühmte deutsche Südpolarexpedition durch, deren wissenschaftliche Ergebnisse er bis 1931 in 20 Bänden publizierte.

Lenaus "Bitte"

17 **Franz, Robert**, Komponist (1815-1892). Eigenh. Brief mit U. Halle, 27. VII. 1889. Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt. Mit eigenh. Umschlag. 500.-

An Rudolf Beer, Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig: "[...] Der Frage, an wen Lenau eigentlich seine 'Bitte' gerichtet habe, ob an das Auge der Geliebten oder an das geheimnißvolle Dunkle der Nacht, bin ich schon häufig begegnet. Eine Interpretation zu geben, die keinen Zweifel zurückläßt, halte ich für unmöglich - es muß eben Jedem anheimgestellt bleiben, zu welcher Seite der Auslegung er sich neigen will. Was mich betrifft, hätte es mir die Wesenlosigkeit der letzteren vor einigen 40 Jahren schwerlich angethan - mir stand lediglich das Bild der Geliebten vor der Seele. Uebrigens spiegelt ja das Menschengesicht die ganze Welt wieder: warum soll die Nacht nicht ebenfalls in ihm aufgehen können? Lassen Sie sich also von der Buchstabenkritik des Dr. [Friedrich] Polle [1830-1902] in Dresden nicht irre machen - das Gefühl hat Sie ganz richtig geleitet [...]" - Franz komponierte Lenaus Text in seinem Op. 9, Nr. 3 (ca. 1860).

18 **Frobenius, Leo**, Ethnologe und Forschungsreisender (1873-1938). Eigenh. Brief mit U. Berlin-Grunewald, 9. XI. 1915. 4°. 1 Seite. Doppelblatt mit Briefkopf. 180.-

An einen Geheimrat, dem er als Dank für eine Auszeichnung ein Paket für das Kgl. ethnographische Museum sendet und "zu fernerer gemeinsamer Arbeit" auffordert. - Beiliegend ein eigenh. signierter Porträtdruck. - Hübsch.

19 **Geiger, Willi**, Maler und Radierer (1878-1971). Eigenh. Brief mit U. Leipzig, 22. X. 1929. Gr.-4°. 1 Seite. 250.-

An den Generaldirektor der Bayrischen Staatsgemäldesammlungen Friedrich Dörnhöffer (1865-1934) in München: "[...] In der Oktobernummer der 'Kunst für Alle' begegne ich einem Aufsatz von Dr. G[eorg]

J[akob] Wolf über Neuerwerbungen und den Stand der Münchn. Nationalgalerie; der Artikel erinnert mich wieder peinlich an die Thatsache daß man es bislang unterließ mir in dieser Sammlung den mir zustehenden Platz einzuräumen. Mit mir teilt dieses Befremden ein grosser Teil ausgezeichneter Kunstsachverständiger u. man wird die Gelegenheit wahrnehmen, diesen eigentümlichen Fall einmal zu beleuchten. Ich lege diesem Schreiben Presseberichte bei, die Ihnen Herr Geheimrat zeigen, daß man außerhalb Münchens meinen Arbeiten die Anerkennung nicht verweigert.[Einweisung: Der fanzösische Minister der schönen Künste eröffnet im Frühjahr 1930 in Paris eine Ausstellung meiner Werke]. Gestatten Sie mir zu meiner Angelegenheit eine letzte Interpellierung: Wollen Sie die Güte haben mir kurz zu begründen warum die staatliche Sammlung (d. h. die Staatsgalerie; der vor Jahren autorisierte Ankauf eines nicht charakteristischen Bildnisses eines Hundes war eine Notstandsaktion) es für richtig hält, einem Künstler von Rang der nahezu 30 Jahre mit München verbunden war die Aufnahme in die genannte Sammlung vorzuenthalten? Ich bitte Sie höflichst um eine Mitteilung [...]" - Geiger folgte 1928 einem Ruf als Prof. an die Akademie für Graphik und Buchkunst nach Leipzig, wurde 1933 entlassen und mit Malverbot belegt.

20 **Geiger, Willi**, Maler und Radierer (1878-1971). "Der Hut der Weltgeschichte machte." Tuschpinselzeichnung mit eigenh. Bleistiftbezeichnung und Tusche-Signatur "Geiger". Feldwies, ca. 1940. Blattgr. 23 x 31 cm. Bildgr.: 18 x 29 cm. 500.-

In der Mitte der napoleonische Zweispitz mit Kokarde, umgeben von Sonnenfinsternis, dunkler Wolke mit Preußenadler, Blitzen un brennendem Haus an einer Mittelmeerbucht. Rückseite mit Vorzeichnung zum Zweispitz. - Fälzchen.

21 **Geiger, Willi**, Maler und Radierer (1878-1971). "1943. Ein frohes Neujahr." Kohle- und Tuschfederzeichnung, weißgehöht, mit Tusche-Signatur "Geiger". Feldwies, dat. 1940. Blattgr. 30 x 42 cm. Bildgr.: 25 x 31 cm. 400.-

Zwei Glücksschweine begrüßen sich in einem Feld von Glücksklee; oben Jahreszahl und Mondsichel. Möglicherweise Entwurf zu einem gedruckten Neujahrsblatt. - Geiger lebte 1943 in Feldwies (Übersee) am Chiemsee. - Fälzchen.

22 **Geiger, Willi**, Maler und Radierer (1878-1971). "Hildegard Maurer." Porträtbleistiftzeichnung mit eigenh. Bezeichnung und Signatur "G.". Feldwies, dat. 1940. Blattgr. 35 x 31 cm. Bildgr.: 23 x 16 cm. 500.-

Porträt von vorne. Rückseitig Aktskizze eine weiblichen Torsos. Geiger lebte 1940 in Feldwies (Übersee) am Chiemsee. - Fälzchen. - Eindrucksvolles Porträt.

23 **George, Stefan**, Schriftsteller (1868-1933). Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge, und der hängenden Gärten. Berlin, im Verlage der Blätter für die Kunst, [Dezember] 1895. Gr.-8°. 110 S. Graublauer Original-Umschlag (geringe Altersspuren). 1.500.-

Erste (nicht öffentliche) Ausgabe. - Eins von 200 Exemplaren. - Wilpert-G. 6. Landmann 62. Kat. Stuttgart 2009, Nr. 11: "Aufdruck des Titels in schwarzer Blockschrift. Gedruckt auf gelblichem Bütten [...] Sämtliche Titel sind in einer Grotteskschrift gesetzt." - "Die Titel der drei in diesem Band vereinigten Bücher deuten auf drei Bildungswelten: auf die Antike, das Mittelalter und den Orient. Diese geschichtlichen Geistesräume geben George die Möglichkeit, nach dem Denken und Dichten in 'fremdem Sprachstoff' mit verschiedenen Stilen zu spielen, um auf den eigenen hinzuwirken." (Kat. Marbach, Stefan George S. 98). - Eines der Rarrissima von George, besonders im Originalumschlag mit dem Druckvermerk "Gedruckt bei F. Cynamon Berlin" auf Umschlagseite 3. - Schönes, unbeschnittenes Exemplar.

"Des Menschen Tage sind verflochten ..."

24 **Goethe, Johann Wolfgang von**, Schriftsteller (1749-1832). "Am acht und zwanzigsten August 1826." Einblattdruck mit typographischer floraler Bordüre sowie eigenh. Widmung, Ortsangabe und U. "Goethe" in lateinischer Schrift. Weimar, 28. VIII. 1826. Gr.-8°. 1 Seite. Auf Karton aufgezogen. Unter Glas gerahmt. 6.000.-

"Am Acht und zwanzigsten August 1826. || Des Menschen Tage sind verflochten, | Die schönsten Güter angefochten | Es trübt sich auch der freyste Blick [...] - Das am 18. August 1826 entstandene Dankesgedicht zur Feier von Goethes 77. Geburtstag wurde in kleiner Auflage von 200 Abzügen bei Frommann in Jena gedruckt. - Slg. Kippenberg 103. Hagen 456. Goed. IV/3, 518, 272. Speck 551. Mick 55. Wilpert-G. 141. - "In rauen Tönen verkünden diese Verse, welche Wandlung des Menschen Leben durch die Macht der Freundschaft erfährt." (Katharina Mommsen). Gleichzeitig reflektiert das Gedicht die Freundschaft mit Schiller und Heinrich Meyer, die Goethe durch die Herausgabe seines Briefwechsels mit Schiller wieder deutlich vor Augen gekommen war. - Mick beschreibt die typographische Bordüre treffend als "gegenständigen Wechsel von Lilienblüte und Palmette in Licht und Schatten." - Oberhalb des Titels mit der eigenh. Widmung "Herrn C. K. Krauckling" für den Dresdener Bibliothekar und Schriftsteller Carl Konstantin Krauckling (1792-1873). - Krauckling hatte Goethe am 31. August 1828 in Dornburg besucht und sich länger mit ihm unterhalten, unter anderem über seinen "Faust" (vgl. Goethes Gespräche Bd. VI, S. 320 f.). Goethe empfahl ihn Weller als "einen wohlthätigen und wohlunterrichtenden Mann" (WA XLVI, 305). Im Tagebuch vom 1. September 1828 schildert er ihn: "ein sinniger, wohlthätiger, unterrichteter, den neusten literarischen Zuständen wohl geeigneter Mann." (WA III, 11, 272). - Leicht gebräunt.

25 **Gounod, Charles**, Komponist (1818-1893). Eigenh. Brief mit U. "Ch. Gounod | membre de l'Institut". Paris, 17, Rue de La Rochefoucault, 6. VI. 1867. Gr.-8°. 2 1/2 Seiten. Doppelblatt. 600.-

Empfehlungsschreiben für seinen Librettisten A. Quételart: "[...] Voudriez-vous excuser la liberté que je prends de recommander à votre bienveillant intérêt et à votre puissant patronage un homme pour qui j'ai une amitié et une estime égales, Mr. Quételart, candidat au poste de Directeur de l'Ecole Commerciale. Mr. Quételart, dont j'ai, depuis bien des années, l'occasion d'apprécier les éminentes qualités, cache, sous l'extérieur le plus simple et le plus modeste, un mérite et une valeur extrême. Il est honorable, instruit, travailleur, scrupuleux dans l'accomplissement des ses devoirs, et si je devais ajouter quelque chose à cet éloge de son caractère et de sa capacité, je dirais qu'avant de me décider à mettre mon fils dans un collège, j'avais en la pensée de confier à Mr. Quételart la soin de diriger ses études [...]" - Gut erhalten.

26 **Gulbransson, Olaf**, Zeichner und Graphiker (1873-1958). Eigenh. Brief mit 2 Bleistiftzeichnungen und U. Aulestad, ohne Jahr (vor 1934). Gr.-4°. 2 Seiten. Bleistift. 680.-

An den Graphiker Eugen Julius Schmid (1890-?), wohl wegen einer Werbegraphik: "[...] Ich weis nicht ob es gescheit ist die Farbe auf die Flasche zu endern [... dazu die Zeichnung einer Faust mit gestrecktem Zeigefinger; ca. 7,5 x 3,5 cm ...] Aber jede Farbe wird doch fotografisch aufgenommen dan können wir im Herbst beim Zusammendrucken allerlei probieren. Die grossen können ja auch fotografisch vergrössert werden. Was mit die blassen kleinen geschieht ist wohl zimlich gleichgültig. Blos glaube ich das den Schrift auf dem Flaschenhals gefaerlich ist deutlicher zu machen. Ich hab es amwenigsten probiert. Und wir wollen es doch nicht verderben [...]" Im der Mitte von Seite 2 eine Selbstkarikatur: der zufriedene lächelnde und sich räkelnde Künstler mit einer Fliege auf der Glatze und der Sprechblase: "Lieber Eugen in deinen Haenden übergebe ich mein Geist" (ca. 19 x 22,5 cm). - In Aulestad bei Lillehammer lag der Familienwohnsitz der Björnsons, also auch von Gulbranssons Frau Dagny. - Kleine Randläsuren.

27 **Hacks, Peter**, Schriftsteller (1928-2004). 14 masch. Briefe mit eigenh. U. Berlin, Mittenwalde, Groß Machnow, 14. V. 1986 - 29. IV. 2003. Fol. Zusammen ca. 18 Seiten und 11 masch. Umschl. 1.200.-

An den Herausgeber des Briefwechsels zwischen Peter Hacks und Heinar Kipphardt, der im Rowohlt-Verlag als Teil der Kipphardt-Werkausgabe und 2004 unter dem Titel "Du tust mir wirklich fehlen" als Einzelausgabe im Eulenspiegel-Verlag veröffentlicht wurde. Die interessante und aufschlussreiche Korrespondenz mit teils sehr ausführlichen Briefen von Peter Hacks begleitete die Edition des Briefwechsels von 1986 bis 2003. Es geht um das Konzept der Briefausgabe und die Wertung des Werkes von Heinar Kipphardt im Blick auf dessen Schauspiel "In der Sache J. Robert Oppenheimer", zum Beispiel im Brief vom 16. VI. 1987: "[...] Ich verstehe, dass Oppenheimer bei Kipphardt einen Mittelpunkt macht, und könnte der Veröffentlichung einer Teilkorrespondenz zu Oppenheimer wahrscheinlich zustimmen. Ich besorge aber, dass Ihnen die Idee, die Korrespondenz über Ihre Ausgabe zu verstreuen, noch öfter

kommen wird. Hiergegen nun spricht 1. dass damit die Briefe aus dem geschichtlichen Zusammenhang, Kipphardts und meinem, kommen und gleichsam zu Ersatzkommentaren der Werke geraten, und 2. dass die Bezahlungsfrage undeutlich wird. Wir sind uns sicher einig über das Vollständigkeitsprinzip, also den Wenn-schon-denn-schon-Grundsatz [...]". Darüber hinaus enthalten die Briefe Ergänzungen zum Kommentarteil mit interessanten Informationen zu genannten Personen und Ereignissen, Korrekturen und vor allem Hinweise auf die persönlichen Hintergründe der streitbaren Freundschaft von Hacks und Kipphardt, die von großer gegenseitiger Wertschätzung, aber auch durch unvereinbare ideologische und ästhetische Positionen zweier Autoren aus der DDR einerseits und andererseits aus der Bundesrepublik geprägt war. Wie spannungsreich das Verhältnis war, zeigt Hacks' Bemerkung zur Vorgeschichte eines Briefes vom März 1980: "[...] Kipphardt rief mich an und lud sich, wie es seine Gewohnheit war, bei uns ein, und ich lud ihn aber aus und sagte, ich hätte seine ewigen Verrätereien satt. Seine Entgegnung erhielt ich anschließend schriftlich [...]". Über die politischen Hintergründe der Brieffreundschaft zu Kipphardt schreibt Hacks u.a. im Januar 1989: "[...] Es war zugleich die amtliche Linie sowohl der BRD- als der DDR-Regierung, die aus dem Brecht-Boycott gelernt hatten, dass ausgesprochene Boykotte vermöge ihrer Peinlichkeit zusammenbrechen, und die daher gegen mich einen unausgesprochenen Boycott des Schweigens miteinander verabredeten [...] Kipphardt war in seinen persönlichen Sympathien zu Biermann und mir und auch in der Sache selbst im Konflikt. Er besass aber genug Intelligenz, um das 'Unappetitliche' in Kaisers Bärenienst zu durchschauen [...]". Joachim Kaiser hatte Hacks im Januar 1977 wegen dessen mangelnder Unterstützung für Wolf Biermann mit Knut Hamsun verglichen, der 1935 die KZ-Haft Carl von Ossietzkys gerechtfertigt hatte. Daraufhin wurden in der Bundesrepublik vielfach die Stücke von Peter Hacks vom Spielplan abgesetzt. - Beilagen.

Lenbach, Wedekind und Flottenpolitik

28 **Harden, Maximilian**, Publizist und Journalist (1861-1927). 6 eigenh. Briefe mit U. (1 Karte) sowie eigenh. Postkarte mit U. Berlin, 16. II. 1892 bis 29. VIII. 1907. 8°. Zus. ca. 12 Seiten. Meist Doppelblätter. 280.-

I. (16. III. 1892): "[...] Zu meinem Bedauern bin ich für die nächste Zeit ausser Stande, auf Ihren ehrenvollen und interessanten Antrag einzugehen, auch würde mein Verleger und Freund Georg Stielke mir es übel vermerken, wenn ich ihm jetzt den Rücken kehrte [...]" - II. (1. VIII. 1895): "[...] ich will die Arbeit gern lesen und dem Verfasser meine Ansicht sagen [...]" - III. (13. V. 1904): "[...] einen 'anständigen' Brief werden Sie von mir nicht bekommen, dazu reicht's nicht, so berechtigt Ihr Zornruf sein mag. Ich schreibe den Menschen, die ich suche und die mich ein Bißchen gern haben, jede Woche lange Briefe; manchmal leidliche, manchmal miserable, immer mit Mühe, mit dem Besten, was gerade in mir ist. Und arbeite ohne jede Hilfe so viel, daß ich anständige Privatbriefe beim besten Willen nicht schreiben kann. Aber ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief. Er hat mir sehr wohlgethan. Er sagt Vieles, was ich genau so fühle. Ich habe den [am 6. Mai verstorbenen] Franzel [Lenbach] sehr lieb gehabt, wir haben einander Freunde genannt und ich habe mit ihm ein paar seiner schwersten Stunden verlebt. Wir sahen uns nicht mehr, weil Schweninger [Bismarcks Leibarzt] zwischen uns standen. Aber wir blieben die Alten. Sie haben ihn gut gesehen. Er war ein großer Kerl. Nicht nur ein großer Maler. Es hat

mich tief getroffen, daß er ging. Und als ich eine Münchner Freundin bat, meinen Kranz auf sein Grab zu legen, fand ich kein Wort und musste ihr die Inschrift überlassen. Jetzt - o misère - jetzt arbeitet es still in dem schreibenden Menschen. Ich möchte nach all den fürchterlichen Nekrologen - zwar was Rechtes über ihn sagen, aber er war, er ist mir zu nah. Es wird nicht gehen. Versuche ichs, so werde ich auch den kleinen charakteristischen Zug, den Sie fanden, ins Bild retten. Die Fürsten konnten als Katholiken ja nicht kommen, aber sie haben sich wie ich gerade erfuhr, höchst nobel benommen. Ich danke Ihnen aufrichtig. Und Freue mich, daß wir auch in dieser Gefühlssache so nah beieinander sind. Hoffentlich kann ich bald mal mit Ihnen über den Unvergesslichen sprechen [...]" - IV. (29. V. 1904): "[...] Sie haben mir mit Ihrer liebenswürdigen Sendung große Freude bereitet. Die Blätter sind wirklich wunderschön; Fast jedes gibt einen Bismarck, den ich kannte. Nehmen Sie aufrichtigen Dank. Ists so befremdlich, daß ich nicht sage: Schicken Sie? [...]" - V. (23. IX. 1904): "[...] Ihr gebt und nehmt mir Herr, und nehmt doch mehr als Ihr mir gebt [...] Klein interessiert mich schon lange. Ein merkwürdiges Talent. Ich glaube, er wir noch mal von sich reden machen. Zum Schluß war er wohl durch Scharlach verärgert [...] In Hamburg posirt er den Kirchenfürsten. Soll aber ein sehr guter juristischer Praktiker sein und hat den Wunsch, sich zu einer Sinthese von Chamberlain und Rhodes aufzublasen. Du lieber Gott! [...] Gestern lernte ich Wedekind kennen; einen höchst ungewöhnlichen Menschen, dessen Talent ich, nicht ohne manches Widerstreben, ungemein schätze. Als Menschen kann ich ihn freilich noch nicht durchblicken [...]" - VI. (21. VII. 1906): "[...] Daß Sie mit meinen politischen Bemühungen einigermaßen einverstanden sind, freut mich um so mehr, als Sie die Dinge aus einer anderen Ecke sehen. Ihren Wunsch nach einer zusammenfassenden Darstellung würde ich sehr gern erfüllen. Aber ich bin so unglaublich belastet. Und wenn ich wieder das Andere aufgabe: mein Gott, ich überschätze es wirklich (leider) nicht, aber ein Anderer sagt ja nicht. Und ich weiß nicht ob Sie mit dem Tausch dann zufrieden wären [...] Ludwig ist, wie ich von Schweninger weiß, Leser der Zkft. Aber diese Rede klang doch wieder schwächlich; als wolle er sich bei IHM für den Fall des Regentschaftswechsels einwetten. Schade, die Bundesfürsten sind sämtlich (ausser Baden) Leser der Zkft. Aber sie zeigens nicht. Und wenn Bülow das Blatt Freitag um Elf nicht hat, reklamiert er. Was nützt Applaus ohne Wirkung? [...]" - VII. (29. VIII. 1907): "[...] In München war ich mit starker Rippenfellentzündung u. lag bis abend im Bett, sonst hätte ich Sie aufgesucht. Daß Ihnen mein Gerede mißfallen konnte, glaube ich. An sich finde ich solches leichte Geplauder, solchen Versuch einer Salonkonversation nicht übel. Es könnte ganz anregend sein, wars aber nicht. Die Relation: England kann auf jedes deutsche Schiff mit dreien antworten. 2. wäre eine wirklich starke Flotte uns nur erreichbar, wenn wir mit Frankreich so oder so fertig wären u. das Landheer verringern könnten. 3. ist bei der erbärmlich feigen Politik, die wir unter Ver-rath deutscher Zukunft , treiben, schließlich doch zu fragen, wozu dann die Milliarden herausgeworfen werden. 4. sagen Fachkenner mir, daß all unsere heutigen Schiffe 1909 schon werthlos sein werden, zum größten Teil heute schon sind. Kein Wunder bei dieser 'höchsten Spitze'. Meine Auffassung ist natürlich sehr unpopulär. Un vent de folie fegt durchs deutsche Land. In jedem Fall: Was Sie über die Flottensache schreiben, wird mir willkommen sein [...] Das Irrlicht der Verhöhnung Frankreichs lockt den pazifistischen Wilhelm unwiderstehlich [...]"

29 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "H H." (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (August 1944). 8°. 1 1/2 Seiten. 600.-

An Nora Schadow: "[...] Sie haben mir einen wunderbaren Zweig mit drei herbstlichen Blättern gesandt, und dazu einen so schönen Brief, einen Sonntagsbrief, geschrieben, daß ich Ihnen dafür danken muß. Ich tue es, indem ich von den vier Gedichten, die ich in diesem Jahr geschrieben habe, Ihnen die drei abschreibe, die Sie noch nicht kennen. Aus den beiden Augustgedichten sehen Sie, das ich im Hochsommer noch einmal eine kurze, sehr schöne Zeit, bei alten Freunden, gehabt habe. Da klang köstliche Musik im hohen Rokokosaal, und bei Kerzen in offner Halle, dahinter die Gartensommernacht, saßen wir beim Wein, lauter Freunde, zwei meiner Söhne mit ihren Frauen dabei. Nachher freilich begann eine böse Zeit der Sorgen und des Schlechtgehens, in der bin ich noch drin und kann darüber nichts sagen als was in dem Oktobergedicht steht [...]" - Hesse spricht hier von seinem Besuch bei Max und Margrit Wassmer im Schloß Breggarten im August 1944.

Will Vesper contra Hermann Hesse

30 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (Montagnola, Ende November 1935). Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt mit Holzschnittvignette nach Hermann Hesse. 800.-

An Nora Schadow in Kiel: "[...] Dank für das so sehr hübsche Fischbüchlein. Ich sitze noch zwischen Stößen von Bücherpaketen und andrer Post, dieser Tage erst nachlanger Abwesenheit zurückgekehrt, viel zu müde und verbraucht um einen wirklichen Brief schreiben zu können. In Baden, wo ich zur Kur war, habe ich meinen Bruder begraben müssen, der sich [am 27. XI. 1935] das Leben genommen hat während ich dort war. Und sonst drückt viel andres, Sorgen, Widerwärtiges. Weil ich in Schweden je und je einen Bericht über deutsche Bücher bringe, in dem ich das empfehle was gut ist, nennt mich Herr W[ill] Vesper in seiner Litteraturzeitschrift einen Volksverräter, der im Sold der Juden stehe, es sei eine Schande dass ein deutscher Dichter in ein Judenblatt schreibe. Das wäre ja häßlich und dumm genug von meinem Kollegen Vesper. Aber es ist noch nicht alles. Nachdem er auf meine Reklamation mich keiner Antwort gewürdigt, erfahre ich gestern, dass im gleichen schwedischen 'Judenblatt' der gleiche Herr Vesper bis vor ganz kurzem, als mein Vorgänger, die Berichte über deutsche Bücher geschrieben hat. Es ist in unsrer Literatur alles immer noch dreckiger als man sich vorstellt [...]" - Vgl. Über Hermann Hesse I, S. 94-98. H. Schwilk, Das Leben des Glasperlenspielers.

31 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (ca. 1940). Gr.-8°. 2 Seiten. Doppelblatt mit kolor. Kopfvignette "Holzschnitt nach einem Aquarell von Hermann Hesse". 800.-

An Nora Schadow: "[...] Ihr Gruß vor etwa 4 Wochen fand mich bei der Kur in Baden, erst dieser Tage kam ich wieder heim, bei schlechtem Befinden, namentlich der Augen. Als ich am 16. Dezember heimkam, blühten ums Haus nicht nur einige Rosen, das kommt auch in andern Jahren

oft vor, sondern es standen nach hunderte von Kapuzinerkressen in strahlender Blüte. Inzwischen freilich ist Schnee und etwas Frost gekommen. Von Baden aus besuchte ich meinen ältesten Sohn und sah zum erstenmal dessen Töchterchen, die im Mai geboren ist. Ich sah auch meine beiden andern Söhne, sie besuchten mich in Baden. Aber ich war die ganze Zeit halbkrank, und mit eigenen und fremden Sorgen sehr beladen, es kam zu keiner Ruhe [...]" Legt ein Gedicht bei.

Burckhardt und Fudeus

32 **Hesse, Hermann**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1877-1962). Masch. Brief mit eigenh. U. "Ihr HHesse" (Bleistift). Ohne Ort und Jahr (ca. 1942). Gr.-8°. 1 Seite. 650.-

An W. Schadow in Hamburg: "[...] Mit dem unverantwortlichen Urteil jenes Haas über Burckhardt haben Sie mir ein Musterbeispiel von Kritiker- und Journalistenmoral aus dem heutigen Deutschland gesandt. Das einzige Reale, was Haas gegen B. festzustellen hat, ist der kleine Irrtum, dass B. das Wiener Fiakerlied dem Nestroy zuschreibt. Aus diesem winzigen Wissens- oder Gedächtnisfehler bezieht Haas das Recht, alle Aeusserungen Burckhardts anzuzweifeln. In Wirklichkeit hat er nur die überlegene Kultiviertheit eines Autors nicht ertragen können, dessen ganze Art und Haltung der Journalist als Vorwurf empfinden muss. Es steht ähnlich mit dem Geist der ältern Tanten und ehrgeizigen jungen Studienräte an den Gymnasien. Doch ist dies kein speziell deutsches Phänomen und Problem mehr, zumindest in der deutschen Schweiz steht es ebenso. Mit Fudeus habe auch ich eine gewisse Enttäuschung erlebt. Als Gatte einer Jüdin, deren Familie und Freundschaft teils umgebracht teils in alle Welt zerstreut wurde, habe ich in Sachen Emigration etc etwas Erfahrung. So habe ich Herrn F. ausführlich klar zu machen gesucht, wie falsch seine wehleidige Einstellung zu seiner Loge sei. Er hat mir daraufhin nicht mehr geschrieben, es ist viele Wochen her. Und so fürchte ich, er werde dieser Lage nicht gewachsen sein. Es bleibt zu hoffen, dass seine Frau (die mir ganz unbekannt ist) mehr Wirklichkeitssinn habe und ihm durchhelfe [...]"

"mein alter tückischer Feind, der Brustkatahrr"

33 **Hoffmann, Heinrich**, Nervenarzt und Verfasser des "Struwelpeter" (1809-1894). Eigenh. Brief mit U. "H Hoffmann". Frankfurt am Main, 14. XI. 1877. 8°. 2 Seiten. 1.200.-

An den russischen Generalkonsul Alexander von Mengden (1819-1903) in Frankfurt: "[...] Fürst Wielensky hatte mich telegraphisch um eine Consultation in Ihrem Hause heute Nachmittag 4 Uhr ersucht. Nun hat mich gestern mein alter tückischer Feind, der Brustkatahrr, so gewaltsam überfallen, daß ich nahezu zu gar nichts mehr taue. Ich muß zu Bett oder im Zimmer bleiben, damit aus dem akuten Jammer kein chronischer wird. Ich erlaube mir Ihnen dies mitzuthelen; nach Homburg habe ich telegraphiert, und wenn ihr Herr Fürst nicht kommen sollte, so habe ich Ihnen wenigstens den Zusammenhang darzulegen nicht verfehlt [...]" - Alexander von Mengden war 1866-80 russischer Generalkonsul in Frankfurt und dann Ministerresident in Hamburg und Dresden (1883-97). Möglicherweise handelt es sich um denselben Patienten, wie in einem Brief von 1867 (vgl. Star. 683/145); dieser litt unter Wahnideen von Macht, Kaiserwürde und großen Reichtümern. - Selten.

34 **Hofmannsthal, Hugo von**, Schriftsteller (1874-1929). Eigh. Manuskript. Auf der Rückseite ein eigh. Manuskript von Richard Strauss (1 1/3 Spalten). Ohne Ort und Jahr [Rodaun, Juni 1909]. Qu.-Fol. 1 1/2 Seiten. 19.800.-

Hofmannsthals früher Entwurf des Liebes-Duetts von Sophie und Octavian aus dem zweiten Akt des "Rosenkavaliers", nach der Überreichung der Silbernen Rose: die beiden Liebenden singen hier je zwölf sich gegenüberstehende Zeilen, die einander zugeordnet sind: "Sophie. Dahin muss ich zurück / Dahin und müsst ich völlig sterben auf dem Weg ...". - "Octavian. Ich war ein Bub / Wars gestern oder wars vor einer Ewigkeit ...". Es handelt sich, wie die Überschrift anzeigt, um die von Hofmannsthal in seinem Brief vom 26. Juni gelieferte, von Richard Strauss angeforderte "Ergänzung zu Seite 6" des Librettos, die dann in die endgültige Fassung der Oper gekürzt und auch sonst verändert aufgenommen worden ist. - In seiner Abhandlung "Die Entstehung des Rosenkavalier", zuerst 1951 in der Zeitschrift "Trivium" IX, Heft 2 erschienen, schreibt Willi Schuh: "Nach der Überreichung der silbernen Rose und den von beiden Partnern - Sophie und Octavian - vor sich hingesungenen Worten 'Wo war ich schon einmal und war so selig' sollte ein Duettchen eingeschoben werden. Hofmannsthal sandte die Textergänzung auf einem eigenen Blatt nach. Sophie und Octavian sind mit je zwölf säuberlich nummerierten, mit einander korrespondierenden, das heißt zum gleichzeitigen Singen bestimmten Verszeilen bedacht, - die genau symmetrische Anlage soll es dem Musiker bequem machen. Aber Strauss konnte mit einem so schematisch aufgebauten Duett-Text in dieser dramatischen Situation nichts anfangen, was er brauchte, war ein kurzes seliges Aufblühen, kein liedhaft schlichter Parallelismus. Und so hat er - rasch entschlossen - von den zwölf Octavian zgedachten Versen nur ein paar - genau: sieben -, von den für Sophie bestimmten nur sechs (und teilweise verkürzt) für sein gedrängtes Duettchen verwendet. Die ursprünglichen zwölf Verse des Octavian sind in die Buchausgabe des Rosenkavaliers eingegangen, während die zwölf Parallelverse der Sophie, denen ja eine rein musikalische Funktion zgedacht war, hier logischerweise ganz wegfielen." - Auf der Rückseite des Blattes hat Strauss - ebenfalls aus dem 2. Akt des "Rosenkavaliers" - das Streitgespräch zwischen dem "Baron" (Ochs von Lerchenau) einerseits sowie "Sophie" und "Oct[avian]" andererseits skizziert (33 Zeilen). Der Text beginnt nach dem "Ecco" von Valzacchi und Annina: "Baron: Eh bien Mamsell, was hat sie uns zu sagen?" und endet kurz vor dem Duell zwischen Lerchenau und Octavian: "S[ophie]: Um keinen Preis geh ich an Seiner Hand hinein!" Hinter der ersten Zeile hat Strauss zur Komposition dieser Szene angemerkt: "3/4". - Der vorliegende Text entspricht dem Vorschlag, den Strauss Hofmannsthal in seinem Brief vom 9. Juli 1909 für die Umgestaltung des zweiten Aktes gemacht hat: "... auf das Geschrei der Italiener kommt der Baron selbst herbei, die Italiener erzählen ihm alles. Der Baron, anfangs mehr belustigt als wütend, zu Octavian: na, mein Bürschchen, du hast ja rasch von mir gelernt. Der Disput zwischen Octavian und dem Baron wird immer heftiger; Duell, worin Baron von Octavian am Arm verwundet wird ...". - Kostbares Zeugnis der Zusammenarbeit zwischen Strauss und Hofmannsthal bei einer der erfolgreichsten Opern des 20. Jahrhunderts. - Aus dem Besitz des Strauss-Biographen Willy Schuh.

"Ein Träumer allein weiß das"

35 **Hofmannsthal, Hugo von**, Schriftsteller (1874-1929). Eigenh. Manuskript. Ohne Ort und Jahr [Rodaun, Frühjahr 1926]. Gr.-4° (29 x 23 cm) und Gr.-8°(21,5 x 14 bzw. 23 x 14,5). 6 nicht paginierte Seiten auf 6 Blättern sowie doppelblattgroßer Umschlag mit Beschriftung. Tinte und Bleistift. 8.000.-

Hugo von Hofmannsthals Notate für einen Aufsatz über Walther Brecht, ein Blick in die Werkstatt des Schriftstellers. - Das verschollene Original zu einem geplanten Aufsatz über den Literaturwissenschaftler Walther Brecht. - Das Doppelblatt des Umschlags mit Hofmannsthals Beschriftung "Brecht. | Frühjahr 26. | (Abschied von Walter Brecht.)." Am Seitenende rechts Bleistifteintrag von Walther Brecht "H. v. Hofmannsthal | scripsit. | WB". Am Seitenkopf rechts Eintrag von Unbekannt "Original! | Unicum! | Wiederbringen, | hohe Belohnung!" Der Umschlag (KA 2044) enthält die Blätter KHA 2045 (Tinte; Gr.-4°), 2046 (Bleistift; Gr.-8°; NICHT die Rückseite von 2045), 2047 (Bleistift mit Tintenzusatz; Gr.-8°; Rückseite mit Eintragung Hofmannsthals "dear Lady Ailsson"?), 2048 (Tinte; Gr.-4°), 2049 (Tinte mit Bleistiftzusatz; Gr.-4°) und 2050 (Tinte; Gr.-4°). Anlass zu den vorliegenden Notizen war der Fortgang Walther Brechts aus Wien nach Breslau, der mit dessen fünfzigstem Geburtstag zusammenfiel. Hofmannsthal hatte Paul Kluckhohn für ein Brecht gewidmetes Heft der "Deutschen Vierteljahresschrift" einen Beitrag über "Walther Brecht als Lehrerpersönlichkeit" versprochen. Dennoch musste er am 24. Juni 1926 dem Herausgeber gestehen: "ich muss es sagen: ich kann diesen Aufsatz über Brecht als Lehrer nun nicht schreiben, weder für die Zeitung noch für Ihr Heft 5 - ich kanns nicht [...] Ich habe weder eine gelehrte Routine noch eine journalistische. Ich muss mir immer alles ganz aufbauen. Darum kostet mich jeder ernsthafte Aufsatz zehn Tage oder mehr. Ich muss mich ganz auf den Gegenstand, d. h. zuvor auf mich selbst besinnen [...]" Erhalten haben sich lediglich die vorliegenden Notate zu dem geplanten Aufsatz. - Druck (nach Kopien im FDH): Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe (KHA) Bd. 38, S. 993-95, Nr. 2044-50 und Kommentar Bd. 39, S. 135. - "Die Unterscheidung nach einzelnen Lesern gehörte zu Hofmannsthals diskretem Stil, das Ganze nicht auszudrücken. So entstand in diesem Trachten eine vielfältige Welt der Gelehrten, mit denen Hofmannsthal sich umgab [...] In seinen 'Notaten' über Brecht kehrte Hofmannsthal die Blickrichtung um. Er betrachtete als Dichter den Gelehrten und entwarf im Frühjahr 1926 das Porträt eines Gelehrten als seines Dieners und zieht auch dessen Zunft in seine eigene Welt. Wieder variierte Hofmannsthal diskret seine eigenen Formeln: Nun geht er vom 'Grundgeheimnis' aus, das in Sprachkunstwerken (in der »Sprache genialisch gebraucht«) lebt; das Numinose erhält dieses Mal einen nationalen Sinn, zu dem Brecht Zugang habe und den er vermitteln und damit schaffe. In seinen Händen bleibe das Unausprechliche behütet. Hofmannsthal schreibt: 'heute zarteste Aufgabe: den Geist oder Genius der Nation zu behüten' und erläutert - mit einem Gedanken von Wilhelm Dilthey - dessen Struktur als einander sich kreuzende Überlieferungszeichen. Brecht wird in dieser Skizze selbst zu einem Medium, dessen Erkenntnismittel der Traum, die Scham, die Intuition seien, und der als 'Lehrerpersönlichkeit' - die geistigen Traditionen vor einer antiquarischen Existenz ('bloße Veillität') bewahre, indem er sie an seine 'Generation' anschließe." (Hugo von Hofmannsthal - Walther Brecht. Briefwechsel. Hrsg. von Ch. König und D. Oels. Göttingen 2005, S. 206).

36 **Holtei, Karl von**, Schriftsteller und Schauspieler (1798-1880). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort und Jahr [Wien, ca. 1850]. Gr.-4° 1 Seite. Doppelblatt mit Adresse. 180.-

An den Schriftsteller Ludwig August von Frankl, "im allgem. Krankenhause abzugeben": "[...] Bis jetzt (Donnerstag für um 9 Uhr) habe ich noch immer gehofft heute Abend erscheinen zu können u. deshalb meine Visite beim Hrn. v. Nell aufgeschoben, weil ich sie erst dann machen wollte, wenn ich meiner Sache gewiß wäre. Leider stellt es sich nun so, daß einer Berufspflicht langweiligste Ausübung mich heute in Anspruch nimmt u. daß ich also diesmal um die Freude komme, von Ihnen in Ihre Welt eingeführt zu werden, die mir deshalb denke ich nicht auf immer verschlossen bleiben wird [...]" - Rechts unten mit Ausschnitt ohne erkennbaren Textverlust. Falz beschnitten.

37 **Ionesco, Eugène**, Schriftsteller (1909-1994). Eigenh. Brief mit U. Paris, 15. VI. 1960. 8°. 1 Seite. Patentbrief mit rückseitiger Adresse und Absender. 600.-

An Wolfgang Ignèe: "[...] Je me suis beaucoup absenté de Paris, ces temps-ci. Oui, - vous pouvez traduire cet article [...] mais ne mettez pas ce titre, car il est celui de secrétaire de rédaction et ne correspond pas tout à fait avec le contenu [...] Envoyez-moi s. v. p. le texte dès qu'il aura paru.".

38 **Jünger, Ernst**, Schriftsteller (1895-1998). Flugträume. Bayreuth, The Bear Press, 1983. 4°. Mit 6 ganzseitigen Original-Holzschnitten von Jürgen Wölbing. 83 S., 1 Bl. OHldr. mit Rvg. und Kopf-Farbschnitt in OPp.-Schuber. 520.-

Vierter Druck der Bear Press, Wolfram Benda. - Nr. 83 von 175 Ex. (Gesamtaufl.: 210), im Druckvermerk vom Verfasser und Künstler eigenh. signiert.

Molnár Anna

39 **Kodály, Zoltán**, Komponist (1882-1967). Eigenh. Brief mit U. "Kodály". Budapest, 17. III. 1925. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 900.-

An einen Übersetzer vom Ungarischen ins Englische: "[...] je viens de recevoir votre envoi et je suis ravi des bons traductions. Je n'ai qu'une seule observation: Annie Miller. Croyez-vous que c'est bon de traduire des noms propres? Ne pourrait-on chanter Annie Molnár? Par le même courrier je vous envoie un second serie de 5 chansons. J'ai improvisé une traduction literale pour vous faciliter un peu la tâche. On a commencé a graver cette seconde serie et je vous pris, tant que possible, d'avoir la bonté de les essayer bientôt. Cette edition reste ma propriété. J'ai proposé a Mr. Foss, que l'Oxf[ord] Press vous payât vos honoraires, que 'j'amortiserai' par le nombre necessaire des exemplaires gratuites. Si l'on accepte je suis dans la position heureux de vous garantir le meilleur honoraire possible. Si l'on n'accepte pas, je réfléchirai un autre solution. Malheureusement, M. Foss n'a pas encore répondu à mes propositions, quoique cela presse, j'ai perdu déjà trop de temps avec ses éditions [...]" - Kodály's Chorkomposition einer "Szekler Ballade" mit dem Titel "Molnár Anna" wurde tatsächlich unter dem Titel "Annie Miller" (dt. "Schön Anna") in der Übersetzung von Elisabeth M. Lockwood vertrieben. Die Entstehung

wird allgemein mit 1936, der Erstdruck mit 1937 angegeben, so dass hier eine der frühesten Spuren der Komposition vorliegt. Der erwähnte Hubert James Foss (1899-1953) war Pianist und Komponist sowie von 1923-41 der erste Musikverleger der Oxford University Press. - Unveröffentlicht und in den beiden Briefausgaben von Dezső Legány ("levelei" und "Letters") nicht gedruckt. - Etw. knittig. - Sehr selten.

Vintage

40 **Kolb, Anette**, Schriftstellerin (1870-1967). "Anette Kolb | Engl. Garten | München." Vintage-Photographie von Stefan Moses (geb. 1928). München, 1963. Großer Abzug: 38 x 30 cm. 800.-

Rückseitig gestempelt "fotografie | stefan moses", beim Stempel datiert und signiert "1963" und "STEFAN | *MOSES*" sowie in Bleistift vom Künstler eigenh. bezeichnet "Anette Kolb | Engl. Garten | München". Ein weiterer Stempel mit Adresse und Rufnummer. Oberrand mit Filzstiftbeschriftung von anderer Hand "Anette Kolb | Moses". - Ecken leicht gestaucht.

41 **Krolow, Karl**, Schriftsteller (1915-1999). Konvolut von 26 (davon 15 eigh.) Briefen und 1 masch. Postkarte mit eigenh. U. "Karl Krolow" sowie 2 Typoskripten. Darmstadt, 1960-1985. Verschied. Formate. Zus. ca. 26 S. Meist mit dem Umschlag.

500.-

An Rolf Michaelis, Feuilleton-Redakteur der Stuttgarter Zeitung und der Zeit. Oft Begleitschreiben zu Einsendungen von Gedichten oder Essays, aber auch Danksagungen mit Bemerkungen und Gedanken über andere Schriftsteller (Garcia Lorca, Härtling), Bücher, Literaturpreise, Jury-Probleme etc. Beispiel: "[...] heute schicke ich Ihnen die 'Krolow'sche Lösung' der Heise-Kunert'schen Lyrik-Diskussion. Nicht unbedingt ein in Prosa aufgelöstes Gedicht von mir, doch auch nicht sein Gegenteil [...] Ich wollte jedenfalls nur eine kürzere und nicht essayistische Stellungnahme geben. Nach sovielen Aufsätzen zum Metier des Versehmachens (auch) eine ironisch-ernsthafte und 'leidende' Reaktion" [18.VIII.1982]. Vor seinem 70. Geburtstag: "[...] Es wird dann, diese eine Woche lang, hier und in Hannover (und überhaupt in den 'Medien') offiziell mit mir 'umgegangen', wenn ich so sagen soll. Das ist natürlich erfreulich, zugleich anstrengend, und vorher bin ich - für meine Verhältnisse - überbesetzt. Daher meine Befürchtungen, durchzuhalten (spr. nicht durchzuhalten). Es ist manchmal Irritation / Verwirrung dabei. Aber die hat auch mit anderem zu tun, nicht unbedingt Literarischem" [26.I.1985]. - Die beiden Typoskripte sind betitelt "Geträumtes Da-sein. 'Von der niemand gehörenden Einsamkeit' - Prosagedichte von Alice Koch" und (zur Lyrik-Diskussion) "Donnerworte und Gedichte".

42 **Kubin, Alfred**, Graphiker und Schriftsteller (1877-1959). Eigenh. Brief mit U. Zwickledt, 28. XI. 1944. Gr.-8°. 2 Seiten.

580.-

An den Lehrer und Sammler Adolf Bruschi in Lübbersdorf: "[...] Dank!! Ihre Zusendung des Rauchzeuges hat mich, da es so rasch eintraf, herzlichst erfreut so daß ich meinerseits Ihnen diesmal eine ganz besondere Freude auch machen möchte: die Lithographie 'Tristan u. Isolde' [Raabe

526] und das farbige Faksimile [Einweisung: dies belegt meine expressio-
nistische Periode] der 'Großen Oper' [Raabe 169] sind letzte Exemplare
die ich als Seltenheiten Ihnen schicke - dazu lege ich eine Handzeichnung,
den Entwurf zur 'Entführung' [Raabe 141]. Zugleich bitte ich Sie mir bei
Gelegenheit die Lithographien Ihrer Kubinsammlung mitzuteilen in ihren
Titeln - die Papprolle wünsche ich zurück, ich habe nur etliche Stücke
noch und brauch sie - auch ein Widmungsblatt lege ich also für Ihren
K[ubin] Band bei - leben Sie wohl [...] P. S. Die Handzeichnung ist Fixiert
danach muß sie selbstverständlich zwischen feinem Papier aufbewahrt
werden denn empfindlich bleibt sie."

Die wunderbaren Jahre

43 **Kunze, Reiner**, Schriftsteller (geb. 1933). 25 Autographen: 2
eigenh. Briefe mit U., 8 masch. Briefe mit eigenh. U. 12 eigenh.
Brief- und Postkarten mit U. sowie 3 Separatdrucke mit eigenh.
Beschriftung und U. Erlau-Oberzell bei Passau, 1979-90. Ver-
schied. Formate. Zus. ca. 25 Seiten. Mit 9 eigenh. Umschlägen.

800.-

An Wolfgang Ignée. - (27. I. 1979): "[...] Von uns kann ich Ihnen nur be-
richten, daß wir uns hier eingelebt haben, uns wohl fühlen und zurecht-
finden (zumindest meinen meinen wir, daß dem so sei). Wir sind dankbar
für jeden Tag. Wider Erwarten war das vergangene Jahr wahrscheinlich
das produktivste in meinem bisherigen Leben. 1.) Drehbuch zu dem Ki-
nofilm 'Die wunderbaren Jahre' - Drehfassung. Thema und einzelne Mo-
tive wie im Prosaband. Als Ganzes eine eigenständige Arbeit, durchge-
hende Handlung etc. [...] 3.) Erste neue Gedichte, die ganz vom Hier in-
spiriert sind (das ist meine größte Selbstüberraschung). Sie halte ich streng
zurück, bis ich sie in einem verantwortbaren Kontext vorlegen kann (Ge-
dichtband). Das wird noch sehr lange dauern. Aber - und das ist für mich
das Wichtigste - ich kann hier schreiben. 4.) Nur ein Farbtupfer: Das
Kätzchen (Zweizeiler für Kinder, Bilder von Horst Sauerbruch)[...]" - (21.
IV. 1980): "[...] Der Regisseur fühlt sich überhaupt nicht, da er sich nie als
solcher gefühlt hat [...] Für das, was im Film gezeigt wird, also für den
Wahrheitsgehalt, stehe ich gerade [...] Ich beginne, wieder still vor mich
hinzuarbeiten. (Still. Stur. Stumm. In Bezug auf das Phänomen Publicity
[...]" - (11. V. 1982): "[...] in meinem Hiersein ist es selten geworden, daß
eine Zeitung nicht Herrn Kant das letzte Wort läßt, wenn er sich in dieser
Weise äußert [...]" - (22. XII. 1982): "[...] einmal muß Schluß sein. Ich ha-
be im Dezember noch den Evangelischen Kommentaren ein Interview ge-
geben, und nun bin ich bereit, einen Kopfstand mit hundert Kniebeugen
in der Luft zu machen, wenn ich mich damit von weiteren Wiederholun-
gen freikaufen kann. Ausgetreten [aus dem VS] bin ich mit dem Vorsatz,
es so zu tun, daß möglichst nur ich selbst es bemerke (deshalb keine Be-
gründung in meinem Brief an den Verband; ich wollte gehen - und fertig)
[...] Resümee: Ich bin ausgetreten, weil ich davon überzeugt war, daß ich
in diesem Verband nichts verändern kann (und daß es auch nicht meiner
Mentalität entspricht, ans politische Rednerpult zu treten) [...]" - (14. VI.
1984): "[...] Ich arbeite an einem Manuskript, das im Herbst 86 erscheinen
soll (wenn der Verlag es mögen sollte). Sobald ich aus diesem Manuskript
Gedichte an die Öffentlichkeit gebe, wird es mir eine große Freude sein,
Ihnen einige zu zeigen [...]" - (17. IX. 1984): "[...] am 30. 9. erhalte ich in
Wangen den Eichendorff-Literaturpreis. Dabei werde ich eine winzige
Rede halten [...] An dieser Rede habe ich einigermaßen gearbeitet; denn
wenn man schon genötigt ist, den Mund aufzutun, so sollte man auch et-

was zu sagen versuchen [...] Daran, daß man den Text hinterher auch in einer Zeitung drucken könnte, hatte ich allerdings nicht gedacht [...]" - (29. XI. 1985): "[...] Mein neuer Gedichtband - die Arbeit der letzten vier Jahre - ist schon gesetzt, wird aber erst im August 86 erscheinen, da S. Fischer im kommenden Jahr ja nur zweimal ausliefert [...]"

44 **Lasker-Schüler, Else**, Schriftstellerin (1869-1945). Eigenh. Postkarte mit U. "Prz Tiba.". Berlin, 26. I. 1914 (Poststempel). 1 Seite. Mit Adresse und Postvermerken zur Nachforschung wegen der falschen Adresse (Börsch wohnte nicht in der "Goethestraße 18" sondern in der Mommsenstr. 18. 900.-

An den Studenten und Schriftsteller Rudolf Börsch (1895-1915) in Berlin-Charlottenburg: "Muß 5 Uhr ins Hôtel. Fürstin ist plötzlich vorüberreisend da. Bitte Depesche. Seien Sie [gestrichen: punkt] 2 Uhr wenn möglich bei mir. Warte bis 4 Uhr. [dreifach unterstrichen:] Neues! Gruß Prz Tiba." - Mit der "Fürstin" ist ihre Gönnerin Pauline Fürstin zu Wied (geb. von Württemberg; 1877-1965) gemeint (vgl. Bauschinger 156 f.). Am 24. Januar war in der "Aktion" die erste Folge von Lassker-Schülers "Briefen und Bildern" erschienen. - In der kritischen Ausgabe nicht gedruckt.

Mit eigenhändiger kalligraphischer Widmung

45 **Lechter, Melchior**, Maler und Buchkünstler (1865-1937). Ein achtblättriger Lotus. - Gebete der Nacht - Mit einem Nirvânischen Vor- und Nachgesang. (Als Handschrift. Einmaliger Sonderdruck der Einhorn-Press). Berlin, Einhorn-Press für Otto von Holten, 1935. Fol. Mit sehr reichem Buchschmuck von Melchior Lechter, Druck in Blau u. Schwarz. 16 nn. Bl. (das erste weiß, bzw. mit der Widmung). OHPgt. in Orig.-Pp.-Schuber (dieser mit minimalen Altersspuren). 1.200.-

Opus VII der Einhorn-Press: "Als Umräumungen zweite 'Indische Fuge' über das Thema der Âtman im Herzen und im Weltall". - Nr. 110 von 50 unverkäuflichen Privatdrucken "für den Werker" (Gesamtaufl.: 150; sowie einige Ex. in Saffian), Druckvermerk von Melchior Lechter nummeriert und monogrammiert sowie eigenh. "Dr. Franz Servaes" zugeeignet. - Erste Ausgabe. - Schauer II,12. Raub A 129. Landmann, Seite 377. - Das erste (weiße) Blatt mit einer ganzseitigen kalligraphischen Widmung und dem Monogramm des Verfassers; in Blau, goldgehört, mit Punktumrahmung: "Und wenn dich das Irdische [!] vergass, | Zu der stillen Erde seg: ich rinne. | Zu dem raschen Wasser sprich: | ich bin. | R[ainer] M[aria] R[ilke] | Für Dr. Franz Servaes in Freundschaft. Überreicht am 23. Nov. 1935 | ML". Franz Servaes (1862-1947) lebte als Schriftsteller in Wien und Berlin. - Auf unbeschnittenem festem Bütten. - Sehr gut erhalten.

Auf dem Höhepunkt seines Erfolges

46 **Mann, Heinrich**, Schriftsteller (1871-1950). Eigenh. Brief mit U. Paris, 6. VI. 1931. Kl.-4°. 1 Seite. Hotelpapier. Gelocht. 600.-

An die Schriftstellerin Antonina Vallentin-Luchaire (1893-1957) in Paris: "[...] ich habe ihre Nachsicht zu erbitten, aber glauben Sie mir, dass ich

in Paris in wenigen Tagen mehr gesellschaftliche Anstrengungen zu liefern hatte, als in Berlin das ganze Jahr. Alles, was ich an Zeit und Kraft hatte, nahm der Kongress in Anspruch. Ich hätte so gern eine ruhige Stunde mit ihnen und ihrem Gatten [Julien Luchaire] verbracht. Bitte, geben Sie mir dann bald in Berlin die Gelegenheit [...]" - 1931 wurde Heinrich Mann zum Vorsitzenden der Sektion Dichtkunst bei der Preußischen Akademie der Künste gewählt. In Berlin feierte er seinen 60. Geburtstag. Im Juni nahm er an einem internationalen Schriftstellerkongreß in Paris teil, sprach mit Aristide Briand und hielt eine Rede im Admiralspalast zur deutsch-französischen Verständigung.

"Mittendrin ist allerlei Flaues"

47 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Brief mit U. Erlenbach-Zürich, 27. III. 1953. Gr.-8°. 1 Seite . Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. 1.500.-

An Lore Rümelin(-Wibel ; 1915-1998) in Bern: "[...] Es ist Alles in meinen Händen. Ich bin bei der Durchsicht und habe kaum irgendwo die rote Feder anzusetzen. Properly! Eine bewundernswerte Leistung! Empfehle mich bestens für künftige Fälle. - Die Geschichte ist gut in den Anfängen und am Schluß. Mittendrin ist allerlei Flaues, wofür es wohl Entschuldigungen gäbe. Aber da gilt keine Entschuldigung. Nun müssen Sie uns schleunigst sagen, was wir Ihnen außer dem wärmsten Danke schuldig sind [...]" - Lore Rümelin hatte es übernommen, die Handschrift zu Thomas Manns "Die Betrogenen" mit der Maschine zu transkribieren und so die Druckvorlage herzustellen, nach der die Erzählung in drei Folgen von Mai bis Juni 1953 in der Stuttgarter Zeitschrift "Mercur" abgedruckt wurde. Im Tagebuch vermerkt Mann: "Von Frau Rümelin die Gesamtabschrift der 'Betrogenen', erstaunlich gut. Durchsicht vor- und nachmittags. Zeilen an sie." - Lore Rümelin stammte aus Lübeck und kam auf Vermittlung von Gottfried Bermann-Fischer zu Thomas Mann. - Reg 53/83. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag [von L. Rümelin] am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15. - Sehr schöner Brief.

48 **Mann, Thomas**, Schriftsteller und Nobelpreisträger (1875-1955). Eigenh. Brief mit U. Erlenbach-Zürich, 19. III. 1953. Gr.-8°. 1 Seite . Briefkopf. Mit eigenh. Umschlag. 1.400.-

An Lore Rümelin(-Wibel ; 1915-1998) in Bern: "[...] gestern fertig geworden, schickte ich Ihnen den Rest des Manuskripts, ohne mir auch nur Zeit zu nehmen, diese Zeilen gleich beizulegen. Sie sind eilig, ich bin es auch. Die Zeitschrift wartet auf mehr Manuskript. Ich denke, schon geübt und eingesehen, werden Ihnen die verbleibenden Tage dieses Monats, wohl gar nur ein Teil davon, genügen, die Abschrift zu bewältigen - obgleich es einiges rückseitige Gekritzel gibt. Bonne chance! Wenn Ihnen ein Wort Schwierigkeiten macht, lassen Sie einfach eine Lücke [...]" - Lore Rümelin hatte es übernommen, die Handschrift zu Thomas Manns "Die Betrogenen" mit der Maschine zu transkribieren und so die Druckvorlage herzustellen, nach der die Erzählung in drei Folgen von Mai bis Juni 1953 in der Stuttgarter Zeitschrift "Mercur" abgedruckt wurde. - Lore Rümelin stammte aus Lübeck und kam auf Vermittlung von Gottfried Bermann-Fischer zu Thomas Mann. - Reg 53/76. - Vgl. Klaus Täubert, Zum 80. Geburtstag [von L. Rümelin] am 28. September. In: Europäische Ideen, Heft 90 (1994), S. 12-15. - Sehr schöner Brief.

49 **Mayer, Karl**, Gynäkologe (1795-1868). Eigenh. Brief mit U. Berlin, 19. I. 1858. 8°. 3 Seiten. Doppelblatt. 250.-

An einen jungen Kollegen mit Dank für eine ihm gewidmete Schrift, über Neid und Mißgunst in seiner Berufslaufbahn und mit Ermutigung für den Adressaten, dem er die Mitgliedschaft in der "Gesellschaft für Geburtshilfe" anträgt. - Mayer wird wegen seiner neuen Untersuchungs- und Operationsmethoden, die er im Bereich der Gynäkologie einführte, als einer ihrer Begründer angesehen. Er bot ab 1832 armen Frauen aus Berlin an, in seiner Praxis unentgeltlich behandelt zu werden. 1844 gründete er die heute noch bestehende "Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie" in Berlin. - Selten.

Der Erfinder des Fernsehens

50 **Nipkow, Paul**, Ingenieur (1860-1940). Eigenh. Albumblatt mit U. Berlin-Pankow, 17. V. 1935. Kl.-8°. 1 Seite. Mit Umschlag. 400.-

Blankopostkarte mit mont. Porträtdruck sowie eigenh. Eintragung: "Bln. Pankow 17.5.35 | Paul Nipkow | Ehrenpräsident der Fernsehgemeinschaft bei der Reichs-Rundfunkkammer." Dazu die Stempel "Paul Nipkow. Oberingenieur a. D." (oval) und "Ehrenmitglied des Allgemeinen Deutschen Fernsehvereins - Berlin und des Institut international de télévision - Brüssel." - Nipkow gelang es 1883 erstmals, mit einer spiralförmig gelochten Scheibe ein Bild "mosaikartig in Punkte und Zeilen" zu zerlegen. Später patentierte er die "Einrichtung zur Erzielung des Synchronismus bei Apparaten zur elektrischen Bilderzeugung". Der 1935 in Betrieb genommene erste öffentliche Fernsehsender der Welt wurde nach dem Vater der ersten Generation der Fernsehtechnik, die auf der Nipkow-Scheibe basierte, "Fernsehsender Paul Nipkow" genannt. Die Sendeleitung sprach vom "deutschen Fernsehponier", der die "Generalidee" des Fernsehens erdacht hat. - Äußerst selten.

51 **Penzoldt, Ernst**, Schriftsteller, Maler und Bildhauer (1892-1955). Eigenh. Brief mit U. München, 8. I. 1936. Kl.-Fol. 2 Seiten. Briefkopf. 180.-

An den Schriftsteller Alexander Moritz Frey (1881-1957) in Salzburg mit Dank für dessen Karte: "[...] Die Betrachtung über die Augen erschien in der Neuen Rundschau. Wie sie in das Prager Tagblatt kommt weiss ich nicht. Der Zeitungsdienst mit dem ich zuweilen arbeite konnte es noch nicht verschickt haben. Ich habe Ihnen noch nicht geantwortet auf Ihr Angebot mir Heinrichs Heinrich zu schicken. Gern, nur bitte ich Sie noch zu warten, weil ich zur Zeit meine nicht sehr reichen Kräfte einer neuen Arbeit vorbehalten möchte. - Peter [Suhrkamp?] besuchte ich nach Weihnachten in Pföryn [bei Rottach-Egern]. Wir waren so vollgepfropft mit persönlichen Sorgen und Plagen, daß wir nicht auf Sie zu sprechen kamen. Ich treffe ihn bald wieder. Er ist ein trefflicher Mensch mit dem man gern zwanzig Jahre befreundet sein kann! Sie sind umgezogen? [...]" - Frey war am 15. März 1933 nach Salzburg emigriert, 1938 floh er weiter in die Schweiz. Mit "Heinrichs Heinrich" ist wahrscheinlich Heinrich Manns 1935 in Amsterdam erschienener Roman "Die Jugend des Königs Henri Quarte" gemeint, der in Deutschland nicht erhältlich war.

"Der arme Heinrich"

52 **Pfitzner, Hans**, Komponist (1869-1949). Eigenh. musikalisches Albumblatt mit U. Mainz, 9. IV. 1895. Fol. 1 Seite. 1.200.-

Auftakt und 4 Takte auf die Worte "Auf grüne Wipfel lacht nun wonnig der Lenz" aus der Oper "Der arme Heinrich" (Dietrichs Erzählung, 1. Akt); Notation als Klavierauszug mit Gesangsstimme. - Wenige Tage zuvor, am 2. April, hatte am Mainzer Stadttheater die Uraufführung dieses Werkes unter der Leitung des Komponisten stattgefunden (Sänger: Richard Bruno Heydrich, Clara Cruvelli, Friedrich Strathmann, Victor Lauckhardt); es war Pfitzners erster großer Erfolg. - So früh sehr selten. Dekorativ.

Der Entdecker des Milzbrandbazillus

53 **Pollender, Aloys**, Mediziner (1799-1879). Eigenh. Brief mit U. Wipperfürth (Wuppertal), 12. X. 1869. 8°. 2 Seiten. Doppelblatt. 250.-

An den Mediziner Max von Pettenkofer in München bei Übersendung seiner Schriften "Über das Entstehen und die Bildung der kreisrunden Öffnungen in der äusseren Haut des Blütenstaubes" (1867) und über den Milzbrand (1855). Eine weitere Schrift kündigt er an. - Pollenders epochales Verdienst war die Entdeckung des Milzbrandbazillus 1849, die er 1855 veröffentlichte, und mit der er die Geschichte der Seuchenbakteriologie begründete. - Sehr selten.

tout mêlés l'un à l'autre

54 **Proust, Marcel**, Schriftsteller (1871-1922). Eigenh. beschriftete Visitenkarte. Paris, 44 rue Hamelin, ohne Jahr [nach 1919]. 4,5 x 8 cm. 3.800.-

Druck: "Marcel Proust | 102 Bd. Haussmann". Proust hat die Adresse handschriftlich durchgestrichen und in "44 rue Hamelin" korrigiert. Proust bezog diese seine letzte Wohnung im Oktober 1919 und starb dort am 18. November 1922. Er war gezwungen gewesen, aus seiner berühmten Wohnung 102 Boulevard Haussmann auszuziehen, nachdem seine Tante diese ohne Vorankündigung verkauft hatte. - Wohl an Georges Goyau (1869-1939), der am 15. Juni 1922 in die Académie Française gewählt worden war: "Monsieur je ne sais pas si mon nom vous dira qqchose. C'est celui d'un ami de Madame Lucie Felix-Faure. Je pense à la joie qu'elle aurait eue et dépose mon souvenir sur une tombe. Veuillez présenter mes respectueuses félicitations à Madame Goyau qui je le sais fut son amie. Vous êtes le lieu mystique entre elles deux et Vous pouvez dire: 'Et nous sommes encor tout mêlés l'un à l'autre.'" - Goyot hatte 1903 die Schriftstellerin Lucie Félix-Faure (1866-1913), eine vertraute Jugendfreundin Prousts, geheiratet. Nach deren Tod heiratete er die Schriftstellerin Juliette Heuzey (1865-1952). Goyot hatte sich bereits 1904 positiv zu Prousts Übersetzung von Ruskins "The Bible of Amiens" geäußert und von Proust einen Dankesbrief und ein Widmungsexemplar erhalten. - Am Schluss zitiert Proust eine sprichwörtliche Zeile aus Victor Hugos Gedicht "Booz endormi" (12. Strophe). - Beilage.

55 **Ratzeburg, Julius Theodor Christian**, Zoologe, Begründer der Forstentomologie (1801-1871). Eigenh. Brief mit U. Eberswalde, 3. II. 1849. Kl.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt. Eng beschriftet.

300.-

An den Forstbotaniker Theodor Hartig (1805-1880) in Braunschweig, dem er innig zum Tod seiner Frau Agnes (1813-1848) kondoliert. Erwähnt seine Reise nach Rügen und seine mannigfaltigen Tätigkeiten und übersendet den 2. Band von "Die Ichneumoniden der Forstinsekten" (1844-52). - Ratzeburg stand in Kontakt mit Alexander und Wilhelm von Humboldt. 1831 holte ihn Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil als Professor an die im Jahr zuvor gegründete Höhere Forstlehranstalt Eberswalde.

56 **Ritter, Carl**, Geograph; Mitbegründer der wissenschaftlichen Erdkunde (1779-1859). Brief mit eigenh. Datierung und U. Berlin, 26. III. 1858. Gr.-4°. 4 Seiten. Doppelblatt.

800.-

Sehr umfangreicher Brief an einen Bibliothekar der Stockholmer Universitätsbibliothek, dem er das Werk "Bilder aus Äthiopien" des Malers Johann Martin Bernatz (London 1852, Hamburg 1854) zum Ankauf empfiehlt: "[...] Als Vorstand der hiesigen geographischen Gesellschaft habe ich es [...] für eine Pflicht erachtet, im Verein mit mehreren Freunden die Verdienste des anspruchslosen und liebenswürdigen Künstlers, welcher die Ersparnisse einer langen Reihe von Jahren der Herausgabe dieses Werkes geopfert hat, soweit meine geringen Kräfte reichen, zur Geltung zu bringen. Seine Majestät der König von Preußen und die hiesigen Königlichen Ministerien haben unsem Wünschen in erfreulicher Weise entsprochen. Das Werk ist für die hiesige Königliche, wie für die Bibliotheken der Preussischen Universitäten angekauft. - Das Anerkenntniß, welches bedeutende Werke deutscher Schriftsteller und Künstler in Schweden zu finden pflegen, ermuthigt mich, Euer Hochwohlgeboren Vermittlung für gleichen Zweck ergebenst zu erbitten. Ihre Majestäten der König und die Königin von Schweden haben geruht, das Werk für die Königlichen Handbibliotheken anschaffen zu lassen, für das Königliche Museum zu Stockholm ist dasselbe bestellt und wird jetzt dorthin gesendet. In hohem Grade erfreulich würde es sein, wenn das werthvolle Werk auch in der Bibliothek der, Ihrer Fürsorge anvertrauten, Universität Aufnahme fände [...]" Ritter unterschreibt als "Prof. p. O. | Mitglied der Académie der Wissenschaften in Berlin und Stockholm". - In der Stockholmer Universitätsbibliothek ist die Erstausgabe des Werkes vorhanden. - Einrisse in den Knickfalten.

57 **Rohlf's, Gerhard**, Forschungsreisender (1831-1896). Eigenh. Brief mit U. Weimar, 22. I. 1871. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt.

240.-

An einen Herrn in Pirna: "[...] Ich kann Ihnen einstweilen nur die ernste Versicherung machen, daß ich gerne bereit bin, nach Pirna zu kommen um über meine Reisen in Africa vorzutragen. Der Verlauf meiner Krankheit durch Kälte bedingt ist aber leider derart, daß ich selbst im Februar zu kommen, nicht ganz fest ver sprechen kann [...]" Bittet, das Honorar selbst festzusetzen. - Großherzog Carl Alexander schenkte Rohlf's das Grundstück Belvederer Allee 19 (Ecke Kantstr.), der von 1881-83 und 1885-89 den (heute noch existierenden) trutzigen Travertinsteinbau bewohnte.

58 **Rohlfs, Gerhard**, Forschungsreisender (1831-1896). Eigenh. Brief. Weimar, 28. bis 30. III. 1872. Kl.-8°. 4 Seite. Doppelblatt mit Monogramm. 480.-

Hochinteressanter Brief an seinen Bruder Hermann Rohlfs in Bremen: "[...] Comme d'habitude wünsche ich Dir u. den Anderen ein gutes Osterfest [...] Ich thue jetzt weiter nichts als Planzeichnen u. bin so ziemlich im Reinen. Der Großherzog hat seinen Secretär Vent beauftragt mir jedes Stück Land zu geben resp. zu kaufen, welches ich wünsche, soweit natürlich die Besitzer es verkaufen wollen. Nun hatte ich schon etwas in Aussicht, aber heute habe ich mit dem Sohne von Vent der Architekt ist, einen Umgang gemacht u. finde vielleicht noch etwas besseres. Mein Haus wird im ital. Renaissance Styl erbaut sein, vorne 55' Front u. ca. 35' Tiefe haben, zum Theil flaches Dach, ganz Erdgeschoß, ganz Souterrain u. belle étage mit 3 Piecen für Freunde. Ich hoffe diesen Herbst schon unter Dach zu sein, werde dann aber erst nächsten Sommer einziehen. Am 9. April gehe ich nach Berlin und bleibe bis zum 27. desselben Monats fort. Petermann schickt mir heute eine Correctur, er scheint jetzt endlich meine Reise in Angriff genommen zu haben. Unser Polkobesuch ist auch gut abgelaufen. Ich führte sie auch zur Ottilie v. Goethe, die Schwiegertochter von W. von Goethe; wir wurden (Lony war auch mit), sehr liebenswürdig aufgenommen, obgleich Elise meinte, Ottilie scheint sich ja nur für Africa zu interessieren. Die Alte sprach nämlich fast nur mit mir u. kannte, wie es schien E. Polko nur von ihrem Bruder E. her. Gestern Abend waren wir zur Kirchenmusik, ziemlich langweilig. Heute sind wir zu Hause, morgen Abend bei Yorkens. Mein Buch ist fast zu Ende u. schon zur Hälfte (ca. 200 Seiten) gedruckt. Boni ist auch immer bei Vossens in Gera, er hat uns heute geschrieben: Voss hat aber noch nichts von seiner Einladung zur Kindstaufe hören lassen, so daß ich wohl schwerlich hinkommen werde, da ich am 2. April abreise [...] G. Schweinfurt hat sich für April angemeldet, ich hoffe, daß er erst im Mai komt, denn im April würde ich nicht zu Hause sein. Habt Ihr Zeit gefunden, [Eduard von] Hartmann's Philosophie des Unbewußten zu lesen? Ich habe mir das Werk gekauft, ausgezeichnet, Darwinianisch [...]" - In der Tat schenkte der Großherzog Carl Alexander das Grundstück Belvederer Allee 19 (Ecke Kantstr.) an Gerhard Rohlfs, der von 1881-83 und 1885-89 den (heute noch existierenden) trutzigen Travertinsteinbau bewohnte. Elise Polko (1823-1899) war Sängerin und Schriftstellerin.

59 **Sacher-Masoch, Leopold von**, Schriftsteller (1836-1895). 25 Autographen: 22 eigenh. Briefe mit U., 2 Briefe mit eigenh. U.sowie eigenh. Postkarte mit U. Graz, Salzburg, Bruck, Ecsed, Budapest, Leipzig und Lindheim, 14. I. 1866 bis 25. VII. 1889. Meist Gr.-8°. Zus ca. 48 Seiten. Einige auf Briefbögen seiner Zeitschriften. 3.800.-

An den Verlag F.A. Brockhaus, meist Besprechungen seiner Bücher sowie Artikel und Novellen für die Zeitschriften des Verlags betreffend. - Graz 14.I.1866. Nach einer "ungerechten" Kritik seines Romans "Kaunitz" in den "Blättern für literarische Unterhaltung". "... Ein geistreicher Kritiker wie Hieronymus Lorm, ein Mann der gerade durch seine strengen Anforderungen an den Roman bekannt ist und der sehr geachtete und auch nicht mit Sammet gepolsterte Redacteur der Europa haben ... gerade die durchaus künstlerische Richtung und die feine Arbeit an demselben hervorgehoben. - Wenn Sie also den Roman eben unter jene Fabriks-

arbeiten werfen als deren Gegensatz er anerkannt wird so erlauben Sie mir zu zweifeln daß Sie mehr als den Titel gelesen haben ..." - 20.VIII.1867. "... Mit wahrhafter Freude nehme ich Ihren Vorschlag für 'Unsere Zeit' einen größeren Aufsatz über die Ruthenen in Galizien zu schreiben an und werde in demselben ... auch die wenig bekannte kleinrussische Literatur berühren, eine geschichtliche Skizze verbinden sowie ein entsprechendes statistisches Material, kurz alle Verhältnisse dieses interessanten Volkes objektiv in volkstümlicher Form beleuchten ..." - Salzburg 19.VI.1870. Bei Übersendung des ersten Teils seines "Novellen Cyclus 'Das Vermächtniß Kains'" zur Besprechung. "... Der Titel wird durch den Prolog näher motivirt in welchem zugleich jene Probleme betont werden deren Lösung in meinem Werke versucht wird; es sind dies eben so viele Facetten des Menschendaseins ... als das Testament Kains (des Ersten welcher im Kampfe um das Dasein Blut vergoß) bezeichnet ... In dem Theile über die Liebe schildert 'Don Juan von Kolomea' die gewöhnliche Ehe auf rein sinnlicher Basis, der 'Capitulant' die Gemüthsiebe, 'Mondnacht' die poetisch-phantastische, 'Die Liebe des Plato' die geistige Liebe, 'Venus im Pelz' die Wollust in ihrer vollen Dämonie, die Schlußnovelle 'Marzella' giebt neue sittliche Grundlagen für die Ehe in einem Bilde idealen Eheglückes ..." - Bruck 20.X.1875. Bei Übersendung seines Romans "Die Ideale unserer Zeit". "... ich ... verkenne durchaus nicht, daß derselbe mit der politischen Richtung unserer Tage in mannigfachem Widerspruch steht. Ich habe aber niemals der Mode gehuldigt, sondern unbekümmert um die Anschauungen der Masse meine ästhetischen und sittlichen Ueberzeugungen verfochten, wie ich diesmal ausschließlich meinem politischen Gewissen folge ..." - Teilweise etwas unfrisch und mit kleinen Läsuren.

Der Zusammenbruch

60 **Sachs, Nelly**, Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin (1891-1970). Eigenh. Brief mit U. Stockholm-Bromma, Beckomberga Sjukhus [Hospital], 8. XI. 1960. Fol. 1 Seite. Aerogramm-Brief.

800.-

An den Schriftsteller Rudolf Hartung (1914-1985), den Redakteur der "Neuen Deutschen Hefte" in Berlin: "[...] 'Vor grünen Kulissen' hat mich an vier verschiedenen Orten begleitet. Zuletzt 3 Monate in zwei verschiedenen Krankenhäusern. Nun werde ich noch in ein Erholungsheim kommen. Ich kann nicht viel sagen über die Ursache: Nur so viel daß ich mich nach einem furchtbaren Erlebnis mit Mühe das letzte Jahr aufrecht hielt auch noch in Meersburg betr. des Droste-Preises das erste Mal in Deutschland war - dann in der Schweiz und Paris bei nahen Freunden [Paul Celan] und nach dieser traumhaft schönen Reise zurückgekehrt zusammenbrach. Aber hier in Schweden tat man alles was nur denkbar und so sehe ich wieder Morgenlicht. Mit der 'Legende des Balschem' Kierkegaard - Novalis und Ihrem Buch das mich in der Krankheit erreichte eines außerordentlich feinfühlenden Arztes bin ich zuerst sehr gegen meinen Willen zurückgekehrt. Leben Sie wohl - ich packe nun wieder und lege ihr Buch hinein! [...]" - Nelly Sachs wollte nicht zurück nach Deutschland, zu groß waren die Schatten der Vergangenheit. Auch zeigten sich Anzeichen einer psychischen Krankheit, und nachdem sie 1960 zur Verleihung des Meersburger Droste-Preises das erste Mal seit zwanzig Jahren Deutschland betreten hatte, brach sie nach ihrer Rückkehr nach Schweden zusammen. Insgesamt verbrachte sie drei Jahre in einer Nervenheilanstalt bei Stockholm. - Papierbedingt minimal gebräunt.

61 **Sand, George (d. i. Aurore Dupin de Dudevant)**, Schriftstellerin (1804-1876). Eigenh. Brief mit U. Ohne Ort [Nohant], 24. III. 1842. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt mit blindgepr. Initialen "G S". 1.200.-

Unveröffentlichter Brief an Ernestine-Gabrielle-Sabine-Zénaïde duchesse de La Rochefoucauld-Liancourt, geb. de Chapt de Rastignac (1799-1875). Die sozial engagierte George Sand bittet um einen Platz im "hospice des Ménages" für das Arbeiterpaar Louis und Louise Marcel. Louis Marcel war der Schwiegervater des Zimmermanns Agricol Perdiguer (1805-1875), einer wichtigen Figur innerhalb der französischen Arbeiterbewegung "Compagnonnage", die George Sand zu ihrem Roman "Le Compagnon du Tour de France" inspirierte und der selbst "Le Livre du Compagnonnage" (1838) verfasst hat. Louis Marcel hatte sich als Fuhrmann bei der Arbeit ein Bein gebrochen: "Madame, Permettez-moi de vous rappeler que vous avez été bien charmante pour moi lorsque j'ai eu l'honneur de vous rencontrer deux ou trois fois, il y a déjà bien des années. J'ai conservé ce souvenir avec douceur, et je l'invoque aujourd'hui, non comme un titre auprès de vous, mais comme un encouragement qui m'enhardit à vous demander une grâce. Monsieur Le Duc de Liancourt a une grande prépondérance dans l'administration des hospices. Un honnête et respectable couple de vieux artisans (Le mari et la femme) voudraient entrer, en payant, aux ménages. Mais il y a déjà longtemps qu'ils font des démarches pour être admis, et en attendant le succès, (incertain peut-être), ils sont forcés de puiser chaque jour, dans ce petit fond d'économies, qui leur suffirait pour être admis aux ménages mais qui ne peut être augmenté ni reemplété par leur travail. Ils sont infirmes. Tandis qu'ils peuvent encore assurer le repos de leur vieillesse, ayez donc la bonté de vous intéresser à eux, et d'obtenir de monsieur le Duc qu'il les protège. Je suis sûre que je n'aurai pas frappé en vain à votre coeur, et qu'en faveur du motif qui légitime toutes les hardiesses, vous me pardonneriez généreusement celle de ma démarche auprès de vous. Agréez Madame, l'expression de mes sentimens respectueux George Sand." - Schöner, unveröffentlichter Brief. (Lieber Thierry, vielen Dank für die große Hilfe).

"Deutsches Museum"

62 **Schlegel, Friedrich von**, Schriftsteller (1772-1829). Eigenh. Schriftstück mit dreimaligem Namenszug "Hrn. v. Schlegel" im Text. Wien, 17. XI. 1815. Qu.-4°. 1 Seite. 750.-

Wohl für Johann Gottlieb Heubner, der 1813 den Verlag Camesina in Wien übernommen hatte, vorbereitete Quittung: "Ich bescheinige hiedurch, daß ich Hrn. v. Schlegel in Betreff unsrer Abrechnung über das Deutsche Museum vom Jahre 1813 noch über 344 fl. Conventionsgeld Rechnung abzulegen schuldig bin, welche Rechnung ich nebst meiner Gegenrechnung aus dem Ueberschuß von der Abrechnung des Jahres 1812, und an seitdem gehabten Auslagen an Porto u. s. w. wie auch an gelieferten Büchern, baldmöglichst ausfertigen und Hrn. v. Schlegel übersenden werde. Was Hrn. v. Schlegel etwa an obbenannter Summe nach Abzug meiner Gegenrechnung noch zu Gute kommen sollte, verspreche ich spätestens bis zur kommenden Leipziger Jubilate Messe 1816 zu berichtigen [...]" - Die von Schlegel herausgegebene einflußreiche Zeitschrift "Deutsches Museum" erschien 1812-13 in vier Bänden bei Camesina in Wien.

63 **Strauß, Henriette (Jetty, geb. Treffz-Chalupetzky)**, Sängerin, erste Frau von Johann Strauß (Sohn) (1818-1878). 6 eigenh. Briefe mit U. Berlin, Pawlowsk und Paris, 1867-77. Gr.-8°. 21 Seiten. Meist Doppelblätter. 2.000.-

Briefsammlung mit hochinteressanten Inhalten im Bezug auf Johann Strauß' Leben und Werk: I. (Berlin, [24. V. 1867]) An Gustav Lewy (Druck: Mailer II, 42 f.; etwas gekürzt). - II. (Pawlowsk, 25. VI. [1869]) An denselben (Druck: Mailer II, 115 f.). - III. (Pawlowsk, 1. VIII. [1869]) An denselben (Druck: Mailer II, 122; Auszug). - IV. (Berlin, 3. VII. [1876]) An Lotti Lewy (Druck: Mailer II, 303; Auszug, um den ersten Absatz gekürzt). - V. (Paris, 1. II. [1877]) An Gustav Lewy (Druck: Mailer II, 318 f.). - VI. (Paris, 19. [II. 1877]) An denselben (Druck: Mailer II, 322). - Jetty Strauß war für ihren Mann als Managerin hilfreich, nahm ihm die Vorbereitungen auf Tourneen und die Arbeit des Notenkopierens ab. Möglicherweise hat sie Strauß zur Operettenkomposition geführt. - Vgl. Wurzbach Bd. 47 (1883) und ADB Bd. 36, 535 (1893; H. A. Lier). - Die Briefe aus Pawlowsk im Mittelfalz geteilt (kann restauriert werden). Sonst nur leichte Altersspuren. - 2 Beilagen.

64 **Strindberg, August**, Schriftsteller (1849-1912). Eigenh. Brief mit U. Holte, 24. II. 1889. Gr.-8°. 1 Seite. Doppelblatt. Liniertes Papier. 980.-

An den Pastor und Lehrer Frederik Wandall (1849-1917) in Prestö. Antwort auf eine Anfrage nach geplanten Stücken von Strindbergs experimentellem Theater in Kopenhagen, wo aus Zensurgründen seine Stücke, etwa "Fräulein Julie", aufgeführt wurden. Der Brief ist in Holte geschrieben, wo Strindberg in der Villa des Bühnenbildners Waldemar Gyllichs (1836-1895) das Frühjahr 1889 verlebt hat. - Till pastor Frederik Wandall (1849-1917) hjäppräst och lärare i Prestø kirke. Brevet är svar på en förfrågan om planerade uppsättningar av pjäser på Strindbergs Skandinaviska försöksteater i Köpenhamn. Brevet är skrivet i Holte där Strindberg bodde i teaterdekoratören Waldemar Gyllichs villa våren 1889.

65 **Trojan, Johannes**, Schriftsteller (1837-1915). Eigenh. Manuskript mit U. sowie 4 eigenh. Briefe mit U. Bad Nauheim und Warnemünde, 20. V. bis 1. VIII. 1912. Kl.-4° und Gr.-8°. Zus. 18 Seiten. Mit Umschlag. 240.-

An die Redaktion der Allgemeinen Correspondenz. - I. Manuskript (14 Seiten): "Selbstporträt [...] Es ist nichts Seltenes, daß einer lange ein fremdartiges klingendes Wort gebraucht, ohne darüber nachzudenken oder nachzuforschen, woher das Wort gekommen ist. Das Wort Porträt z. B. ist ein solches [...] Als ich Ostern 1856 auf die hohe Schule kam, nach Göttingen zunächst, hatte ich als Verbindungsstudent sehr bald Gelegenheit, meine Tätigkeit auf dem Gebiet der humoristischen Dichtung fortzusetzen [...] Aus der Zeit, als ich noch klein war, stammt meine Liebe zur Natur [...] 1856 legte ich mir ein Herbarium an [...] Dabei werde ich erinnert an unzählige Wanderungen die ich in den verschiedenen Gauen des Deutschen Vaterlandes und allerhand fremden Ländern ausgeführt habe [...] dazu war ich als Kaufmannskind mit Liebe zur Ordnung und Pünktlichkeit veranlagt [...] Vieles habe ich erfahren in meinem Leben, was mir Freude und Glück gebracht hat." - II. (20. V. 1912) Erklärt sich bereit, das "Selbstporträt" zu liefern. - III. (26. VII. 1912) Liefert das "Selbstporträt"

innerhalb der nächsten 8 Tage. - IV. (29. VII. 1912) Begleitbrief zum Manuskript. - V. (1. VIII. 1912): "[...] Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß mein 'Selbstporträt' zu meinem 75. Geburtstag gebracht wird [...]" - Johannes Trojan war ab 1866 Redakteur des politisch-satirischen Wochenblattes Kladderadatsch und von 1886 bis 1909 dessen Chefredakteur. - Redaktionelle Eintragungen.



Fotokeramik

66 **Verdi, Giuseppe**, Komponist (1813-1901). Porträtphotographie auf ovaler Porzellanplatte. Ohne Ort und Jahr (ca. 1880). 28,5 x 20 cm. Unter Passepartout in ovalem Goldrahmen (43 x 33,5 cm; dieser leicht verkratzt). 750.-

Schönes und dekoratives Porträt; Brustbild nach links. - Ein Sammelstück. - Bildseite mit ganz wenigen unauffälligen Kratzern in der Glasur. Rückseitig mit Prägestempel "340" und alten Klebespuren. - Sehr selten.

67 **Wellington, Arthur Wellesley 1. Duke of**, britischer Feldmarschall und Politiker (1769-1852). Eigenh. Schriftstück mit U. Walmer Castle bei Deal, Kent, 29. X. 1846. 8°. 1 Seite. Doppelblatt. 580.-

"Je reçu les deux [...] et dans peu de jours je vous en envoie ma décision. Le très obeissant serviteur Wellington". (Unsichere transkription) - Bestätigt den Empfang und verspricht, bald seine Entscheidung mitzuteilen. - Minimal fleckig. - Aus der Sammlung Künzel.

68 **Wolf, Eugen**, Forschungsreisender (1850-1912). Eigenh. Brief mit U. München, 27. VI. 1907. Kl.-4°. 2 Seiten. Doppelblatt. 180.-

An eine Dame, die sich bei ihm als Privatsekretärin beworben hatte und die er ablehnt, "weil Sie mir erklärt haben, dass Sie an 52 Sonntagen und ungefähr noch 10 anderen Tagen ganz frei haben müssen [...]" Da hier bei uns noch sehr viele gesetzliche Feiertage und die Sonntage hinzukommen, bliebe zu wenig Zeit zu meiner Verfügung [...]" - Wolf bereiste Amerika und Afrika, letzteres als Quartiermacher der Schutztruppe Wissmanns. In seinem Reisebericht "Meine Wanderungen im Innern Chinas" (1901) schilderte er seine Besuche bei ausländischen Handelsposten und entwarf einen Plan für die deutsche Expansion, den er im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Berlin nach seiner Rückkehr vorschlug. - Leicht knittrig.

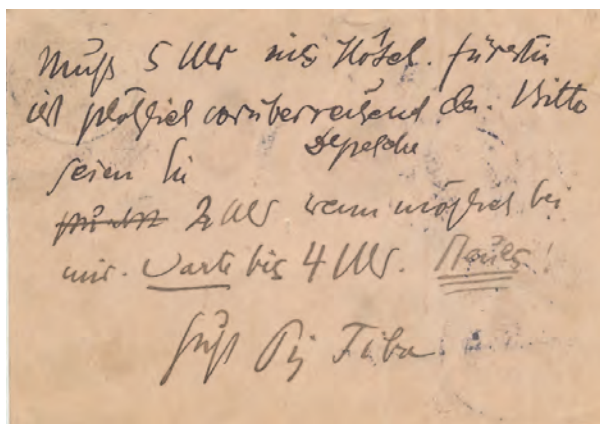
Bestellformular

Fax: [0049] (0)8158 3666 bzw. 3667

Ich bestelle aus Kat. 152 "DES MENSCHEN TAGE":

Nummer	Autor, Bezeichnung	Preis

Besteller:



Muß 5 Wt mit Kofel. für den
im Maßstab von 1000 bis 10000
sein in ^{Seppel}
~~1000~~ 2 Wt wenn möglich bei
mir. Warte bis 4 Wt. Notiz!
Für D. J. T. v. ...

Nr. 44: Else Lasker-Schüler

AXEL KLOSE - ULTRALEICHT KATALOG DRUCKEREI

Spezialisierte Druckerei für Kataloge auf Ultraleichtpapier
Geringes Gewicht - Optimiertes Format - Günstiges Porto -
Lettershop-Servive - Auflagen ab ca. 500 Stück.

Herderstraße 1 - 38644 Goslar (Jerstedt)

Tel: 05321 80068 - Fax: 05321 85633

Mail: druckerei@axl-print.de - Internet: www.axl-print.de

